33. Dienstag den 9. Februar 1864. 33.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 8. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu Ehren-Senioren des Eisernen Kreuzes zu ernennen geruht, und zwar:

I. Zu Ehren-Senioren des Eisernen Kreuzes erster Klasse aus dem Offizierstande: den Major a. D. v. Wernsdorff auf Truntlack, Kr. Gerdauen, den Major a. D. Freiherrn v. Sanden auf Tussainen bei Ragnit, den Obersten a. D., Erb-Oberlandmundschenk von Schlesien und freien Standesherrn Grafen Henckel von Donnersmarck in Breslau, und den Oberstlieutenant a. D. Grafen v. Schwerin in Berlin.

II. Zu Ehren-Senioren des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse: A. Aus dem Offizierstande: den General der Infanterie Prinzen Friedrich der Niederlande Königliche Hoheit, Chef des 2. westfälischen Inf. Rgts. Nr. 15 (Frinz Friedrich der Niederlande), den General der Infanterie Fürsten Radziwill, Chef des Ingenieurkorps und der Pionire, und erster General-Inspekteur der Festungen, den Generalmajor a. D. Prinzen Maximilian zu Wied, in Neuwied, den General der Kavallerie à la suite der Armee, regierenden Fürsten Heinrich LXVII. Reuß jüngerer Linie, den Rittmeister a. D. Prinzen Georg zu Anhalt in Dessau, den General-Major a. D. Prinzen Albert zu Schwarzburg-Rudolstadt, den Seconde-Lieutenant a. D. und Königl. württembergischen Kammerherrn v. Bockelberg auf Strebitzko, Kr. Militsch, den Seconde-Lieut. a. D., Oberammtmann und Gutsbesitzer Gerlach zu Louisenthal, Landkreis Königsberg i. Pr., den Generallieutenant a. D. von Strotha in Berlin, den General-Adjutanten, General der Kavallerie z. D.. Grafen von der Groeben zu Neudörfchen bei Marienwerder, den Seconde-Lieut. a. D. und Geh. Kommerzienrath Baudouin in Berlin, den Hauptmann und Herzoglich anhaltischen Kammerrath a. D. v. Raumer in Dessau, den Hauptmann a. D. und Rentier Schmidt in Liegnitz, den Generallieutenant a. D. v. Buddenbrock in Berlin, den Premierlieut. Geh. Justiz- und Apell.-Gerichtsrath a. D. Müller in Stettin, den Premierlieut. a. D. v. Kurowski auf den Hufen bei Königsberg in Pr., den Großherzoglich mecklenburg-strelitzschen Seconde-Lieutenant a. D., Kammerherrn und Ober-Landforstmeister v. Grävenitz in Neustrelitz, den Hauptmann a. D. v. Scheliha in Breslau, den Obersten a. D. v. Egloffstein zu Grimma im Königreich Sachsen, den Seconde-Lieutenant und Ober-Konsistorialrath a. D. Dr. Sack in Neuwied, den Generallieutenant a. D. v. Corvin-Wiersbitzki in Berlin, den Major a. D. v. Essen in Demmin, den Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer von Langenn-Steinkeller auf Birkholz, Kreis Friedeberg, den Rittmeister a. D. und Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Arnim auf Blumberg, den Oberstlieut. a. D. v. Winterfeld in Potsdam, den Rittmeister und Tribunalsrath a. D. Grafen v. Kanitz zu Ludwigsburg bei Stuttgart, den Sekondelieut. a. D., Kommerzienrath u. Fabrikbes. Alberti in Waldenburg, den Generalmajor a. D. Palm in Berlin, den Rittmeister a. D. Grafen v. Bredow auf Görne, Kreis Westhavelland, den Sekondelieut. a. D. und Rittergutsbes. Frhrn. v. Münchhausen auf Herrengosserstedt, Kreis Eckartsberga, den Oberstlieut. a. D. Grafen v. Wylich u. Lottum in Berlin, den Rittmeister a. D. v. Bredow-Marken in Rathenow, Kr. Westhavelland, den Sekondelieut. a. D. Grafen v. Pfeil in Johnsdorf, Kreis Brieg, den General der Infant. z. D. v. Brese-Winiary in Berlin, den Maj. a. D. und Rittergutsbesitzer v. Jena auf Cöthen, Kr. Ober-Barnim, den Brigadepred. a. D., Superintendent u. erster Pred. an der Sophienkirche in Berlin, Schultz, den Hauptm. a. D. v. Ledebur zu Arensborst bei Osnabrück im Königreich Hannover, den Generalmajor a. D. v. Goszicki in Berlin, den Oberstlieut. z. D. v. Arnim in Militsch, den Premierlieut. a. D., Stadtrath und Mitglied des Direktoriums der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft, Kutscher in Stettin, den Generalmajor a. D. Frhrn. v. d. Bussche-Ippenburg auf Halden, Kreis Lübbecke, den Generallieut. a. D. Kaiser in Berlin, den Major a. D. v. Behr auf Lützow im Großh. Mecklenburg-Schwerin, den Premierlieut. a. D. und Rittergutsbes. v. Wißmann auf Hoffstädt, Kreis Deutsch-Krone, den Major a. D. und herzogl. anhaltischen Oberhofmarschall v. Loën in Dessa, den Premierlieut. a. D., Ritterschaftsr. u. Rittergutsbes. v. Levetzow auf Gossow, Kr. Königsberg i. d. N., den General der Inf. a. D. v. Pfuel in Berlin, den Sekondelieut. a. D. und Stadtältesten de Cuvry in Berlin, den Major a. D. und Rittergutsbesitzer v. Rosenstiel auf Herzogswalde, Kr. Sternberg, den Premierlieut. a. D. und Banquier Benda in Berlin, den Major a. D. und Majoratsherrn Grafen v. Schweinitz u. Crain auf Hausdorf, Kreis Bolkenhain, den Major a. D. v. Bredow auf Senzke, Kreis Westhavelland, den Generallieut. a. D. Grafen v. Schlieffen auf Schwandt im Großherzogt. Mecklenburg-Schwerin, den Generallieut. a. D. Leo in Hamm, den Major a. D. und Rittergutsbes. v. Versen zu Wolfshain, Kr. Bunzlau, den Major a. D. u. Kammerherrn Grafen v. Wartensleben auf Carow, Kr. Jerichow II., den Sekondelieut. a. D. Frhrn. v. Seydlitz in Dresden, den Hauptm. a. D. Bethe in Görlitz, den Oberstlieut. a. D. v. Geusau zu Ober-Zobel, Kreis Görlitz und den Oberst a. D. Grafen v. d. Schulenburg-Emden auf Emden, Kreis Neuhaldensleben.

B. Aus dem Stande vom Feldwebel abwärts: Den Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbes. v. Knobloch auf Puschkaiten, Kr. Friedland, den Sekondelieut. a. D., Landhofmeister im Königreich Preußen und Rittergutsbes. Grafen Finck v. Finkenstein auf Jäskendorf, Kreis Mohrungen und den Major a. D. Baron v. Vaerst in Berlin, so wie

III. Zu Ehren-Senioren des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse am weißen Bande: Den Sekondelieut. a. D. und Oekonomierath Stubenrauch zu Schwedt, Kreis Angermünde, den Geh. Regierungsrath u. Landrath a. D. v. Münchhausen auf Neuhaus-Leitzkau, Kreis Jerichow I. und den Geh. Sanitätsrath und Kreisphysikus Dr. Ernst zu Reichenbach in Schlesien.

Berlin, 9. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, dem Obersten von Tresckow, Kommandeur des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, dem Polizeirath Goldheim und dem Polizei-Hauptmann Greiff zu Berlin den Königlichen Kronenorden vierter Klasse, so wie dem Schleusenwärter Friedrich Wilhelm Arnim zu Böllberg im Saalkreise das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, 8. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Palmerston auf eine Interpellation Cecil's, England habe wegen der Proklamirung des Herzogs von Augustenburg in den Herzogthümern unter dem Schutze des Heeres remonstrirt. Die preußische Regierung habe erwidert, sie mißbillige diese Proklamirung und werde in Schleswig dagegen einschreiten; Holstein aber stehe unter der Kontrole des Bundes. Die am Donnerstag vorgelesene preußische Note sei unklar, es resultire jedoch aus derselben, daß die Großmächte jedenfalls konsultirt werden sollen. Die Berliner Theorie von der Ungültigkeit eines Vertrages nach dem Ausbruch des Krieges verdammt Palmerston entschieden, da alsdann jede Großmacht, wenn sie eines Traktats müde sei, die Feindseligkeiten gegen eine schwächere Macht beginnen könne. (Palmerston verschweigt dabei, daß der Londoner Traktat von Dänemark nicht eingehalten ist.) **Preußen habe nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten die Festhaltung des Vertrages von 1852 hierher gemeldet.**

Vom Kriegsschauplatze.

Die bisher durch die alliirte Armee in Schleswig erreichten Erfolge sind so außerordentlich und überraschend, daß auf die ersten Nachrichten Manchen das Gefühl beschlich, die Sache sei nicht viel mehr, als ein diplomatischer Koup, die Affaire in Schleswig werde ziemlich unblutig ablaufen, und Deuschland würde auch nur einen diesen geringen Opfern entsprechenden Preis zu fordern haben. Inzwischen ist dieser Argwohn, als ob wenig Ernst hinter den Operationen stecke, gewichen, und es wird erkannt, was die Dänen zu so schleunigem Aufgeben der Dannewerkstellung vermocht hat. Selbst da, wo sich Mißtrauen und Eifersucht gegen Preußen die Hände reichten, wird zugegeben, daß das Scheinmanöver bei Missunde und der unverhoffte Uebergang des Korps des Prinzen Friedrich Karl über die Schlei eine Panique unter den Dänen verbreitet und wesentlich ihren übereilten Rückzug zur Folge gehabt hat. Dieses geschickte Manöver ist um so höher anzuschlagen, als dadurch, abgesehen von dem großen Zeitgewinne, Tausende von Menschenleben, die vor der festen Stellung des Feindes hätten zu Grunde gehen müssen, geschont worden sind. Ein Uebergang über die Schlei an einer anderen Stelle als bei Arnis, wo eine einspringende Landzunge das Schlagen einer Brücke erleichterte, war wohl kaum möglich, auch vom Prinzen, der sich eines ortskundigen Führers bediente, sicherlich nicht intendirt, obgleich die Dänen den Uebergang so nahe der Schleimündung nicht erwartet zu haben scheinen. Sonst wäre dem schwierigen Manöver eines nächtlichen Brückenbaues ohne Zweifel harter Widerstand entgegengesetzt worden und der Uebergang, zumal der auf Kähnen, wenigstens nicht ohne Opfer ermöglicht. Das Manöver gehört mithin zu den glänzendsten der neueren Kriegsgeschichte und zeugt von hervorragendem Feldherrentalent. Oestreichische Eifersüchtelei, die sich auch bei der gemeinsamen Waffenehre nicht ganz bemeistern konnte, hat zwar von einer Art Niederlage bei Missunde gesprochen, aber sich beeilt, das Wort zurückzunehmen und dem Manöver seinen Erfolg zuzugestehen.

Es wäre von übler Vorbedeutung, wenn selbst jetzt der Dämon der Eifersucht nicht schwiege. Wir werden willig den ruhmvollen Antheil anerkennen, welcher den östreichischen Truppen an der Okkupation gebührt, wir müssen der Bravour, mit der sie ins Feuer gehen, unsere Bewunderung zollen, aber andererseits lassen wir den Antheil der Unseren nicht schmälern und wägen ihn nicht nach der Anzahl der Leichen ab. Die Anstrengungen der Märsche theilen beide Korps, indem sie an einem Tage 4—5 Meilen in schlechten Wegen zurücklegen, und ihr beiderseitiger Wetteifer wird mit der Säuberung des Herzogthums bald am Ziele sein.

Aber was dann? Das ist die Frage. Wird die Diplomatie nicht wieder verderben, was die Truppen errungen haben? Die inspirirten Blätter fangen an, über diesen Punkt etwas offner zu werden und mehr Beruhigung einzuflößen. Die „N. Allg. Ztg." bekämpft heute die Behauptungen Lord Palmerstons in seiner Unterhausrede am 4. d. Mts. 1) daß die deutschen Großmächte die Erklärung abgegeben hätten, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht erhalten zu wollen, 2) daß der deutsche Bund nicht das Recht habe, darüber zu entscheiden, wer Herzog von Holstein sein solle, 3) daß England bereit gewesen wäre, eine Bürgschaft durch einen Traktat für die Aufhebung der dänischen Novemberverfassung statt einer von den deutschen Großmächten angeblich geforderten Territorialgarantie zu übernehmen, mit folgenden Worten:

„Diese drei Punkte sind durchaus unbegründet, wie die bereits veröffentlichten Schriftstücke hinlänglich beweisen. Die deutschen Großmächte haben niemals eine Verpflichtung für die Aufrechthaltung der Integrität Dänemarks übernommen. Wenn aber dem deutschen Bunde das Recht nicht zustehen soll, darüber zu entscheiden, ob der Erbprinz Friedrich in Holstein als Souverän zuzulassen sei, so möchten wohl die europäischen Regierungen noch weit weniger befugt sein, in dieser Bundessache eine Entscheidung zu treffen. Daß England bereit gewesen wäre, eine Garantie für die Aufhebung der Novemberverfassung zu übernehmen, ist schon deshalb entschieden zu bestreiten, weil dies gar nicht in der Macht des englischen Kabinets lag. Wie wollte es den dänischen Reichsrath zu diesem Schritte bestimmen? Aber es ist auch eine Anmaßung und Rücksichtslosigkeit, über die Verfassung eines anderen Staats wie über eine herrenlose Sache verfügen zu wollen und sich einzubilden, daß die deutschen Großmächte eine Forderung nicht hätten durchsetzen können, welche in ihrem eigensten Interesse und in ihrem Rechte lag, sondern daß sie dazu der englischen Hülfe und Fürsprache bedürften. Diese Anmaßung weisen wir entschieden zurück."

Wenn wir hiermit andere Aeußerungen der officiösen Presse vergleichen, so fangen wir an zu glauben, daß die beiden Großmächte die schleswig-holsteinsche Sache vorläufig nicht aus ihren Händen lassen werden. Dem Vernehmen nach soll das britische Kabinet schon wieder mit dem Vorschlage von Konferenzverhandlungen seine gewöhnliche Aufdringlichkeit an den Tag legen. Es wird indeß an gut unterrichteter Stelle versichert, daß die Großmächte in dem gegenwärtigen Stadium der Sache keine Geneigtheit zeigen, mit dem Auslande in Unterhandlung darüber zu treten, wenigstens vor der Besetzung des Herzogthums Schleswig nicht; und alsdann wird vor Allem die Entscheidung des Bundes über die Frage, was mit den Herzogthümern geschehen solle, eingeholt werden, ehe die internationale Seite derselben in Betracht kommen wird. „So viel — sagt eine officiös scheinende Berliner Korrespondenz der „Patriotischen Zeitung" — läßt sich schon jetzt als ausgemacht annehmen, daß die vom Kopenhagener Kabinet Preußen und Oestreich auferlegte Nothwendigkeit, zwangsweise mit Waffengewalt vorzugehen, wesentlich andere Forderungen mit sich bringt, als eine loyale Bereitwilligkeit Dänemarks zur gütlichen Ausgleichung des Streits." Diese Sprache ist, wenn nicht ganz klar, doch Vertrauen erweckend. Daß die Regierung schon jetzt ihr letztes Wort spreche, ist nicht zu verlangen. Vielleicht ist sie selber noch nicht ganz frei in ihren Entschlüssen.

Es geht die Rede von Differenzen zwischen unserer und der östreichischen Regierung, aber principieller Natur können dieselben nicht sein; denn es kann nicht angenommen werden, daß zwei Mächte sich zu einem gemeinsamen Unternehmen vereinigen werden, ohne sich vorher über alle Kardinalpunkte verständigt zu haben. Diese Gerüchte beunruhigen uns also nicht. Einstweilen sehen wir beide Mächte mit Riesenschritten dem Ziel ihrer gemeinsamen Aufgabe zueilen, und bei günstigem Fortgange kann dasselbe in einer Woche, wenn die Dänen durch das Korps des Prinzen Friedrich Karl aber vom Rückzuge abgeschnitten und zur Annahme einer Schlacht gezwungen werden, noch früher erreicht sein. Dann werden wir aus dem Bereich der Konjekturen wahrscheinlich sehr bald den Boden der Gewißheit betreten.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 8. Febr. Der „Staatsanzeiger" meldet: Direkt vom Kriegsschauplatz haben Se. Majestät bis heute ¾2 Uhr durchaus keine Nachrichten, weder vom General-Feldmarschall noch vom Prinzen Friedrich Karl.

— Der „Staatsanzeiger" schreibt: Nach amtlichen Nachrichten aus Kopenhagen sind durch eine Anordnung der königlich dänischen Regierung vom 3. d. M. die Zollbehörden im Königreich und im Herzogthum Schleswig angewiesen worden, preußische, östreichische und andere deutsche Schiffe, welche sich zur Zeit in den betreffenden Häfen aufhalten, mit Beschlag zu belegen. Von preußischen Schiffen sind in Kopenhagen durch diese Maßregel betroffen worden: 1) die „Schnellpost", Kapitain W. Deege, Rheder C. Köster in Anklam; 2) „Vollmond", Kapitain und Rheder C. Blandow aus Stralsund; 3) „Louise", Kapitain M. F. Witt, Rheder F. Brumm in Stettin; 4) „Louise Auguste", Kapitain A. Neumann, Rheder Minna Neumann in Memel. — In Erwiderung dieser Maßregel sind diesseits die Behörden der Provinzen Pommern und Preußen mit der Weisung versehen, das Auslaufen der dänischen Schiffe aus preußischen Häfen zu verhindern. Nach den bestehenden völkerrechtlichen Grundsätzen tragen dergleichen Beschlagnahmen zunächst einen provisorischen Charakter. Auch findet noch ein Benehmen mit der dänischen Regierung statt, um gegenseitig den mit Beschlag belegten Schiffen eine Frist von 6 Wochen zur Rückkehr zu gewähren.

— Heute Nachmittag ist die erste Feld-Telegraphen-Abtheilung unter Kommando des Hauptmanns Billroth vom Pommerschen Pionier-Bataillon N. 2 von hier nach Schleswig per Eisenbahn abgegangen. Zu gleicher Zeit ist auch eine hier angekommene kaiserl. östreichische Feld-Telegraphen-Abtheilung und eine Kisten-Apotheke dahin befördert worden.

— In vergangener Nacht passirten hier der Stab der 10. Infanterie-Brigade mit dem Stabe und dem 2. Bataillon des 6. Brandenburgischen Infanterie Regiments Nr. 52, morgen und übermorgen folgen die anderen Bataillone dieses Regimentes und die Bataillone des 1. Posenschen Infanterie-Regiments No. 18.

C. S. — Wie in militärischen Kreisen verlautet, scheint jetzt die Ausführung der letztgetroffenen militärischen Maßregeln wegen der so unerwartet eingetretenen Wendung auf dem Kriegsschauplatz, nicht mehr nöthig zu sein, und es sollen demzufolge bis auf Weiteres die mobil gemachten Batterien der brandenburgischen Artilleriebrigade nicht abgehen.

C. S. — Wie wir hören, ist die Kommission des Finanzministeriums für die Veranlagung der Einkommensteuer jetzt sehr beschäftigt, weil die mobil gemachten Offiziere und Beamten von dem Tage der Mobilmachung ab von der Entrichtung der Einkommensteuer befreit sind.

C. S. — Der Direktor des Telegraphenwesens, Oberstlieutenant Chauvin ist gegenwärtig in Holstein, um, wie es heißt, die direkte Telegraphenverbindung zwischen Kiel, Rendsburg, Altona, Berlin und Wien einzurichten.

— Gestern Abend traf auf dem Hamburger Bahnhofe ein Transport von etwa 100 Mann transportabler Kranken von verschiedenen Truppentheilen von Kiel hier an. Dieselben sind aus den Lazarethen zu Kiel hierher geschafft worden, um diese Lazarathe zur Aufnahme von Verwundeten bereit zu halten. Die hier angekommenen Kranken wurden von Mannschaften des Garde-Trainbataillons mittelst Militärkrankenwagen nach dem Garnisonlazareth befördert.

— Laut einer heute früh hier eingegangenen Nachricht aus Magdeburg sind gestern Abend 11 Uhr dort 200 dänische Kriegsgefangene, darunter 6 Offiziere, eingetroffen und in der dortigen Citadelle untergebracht worden.

— Der Anklage-Senat des Rheinischen Appellationshofes hat den verantwortlichen Redakteur der „Kölnischen Zeitung", der durch Zwangshaft angehalten werden sollte, den Verfasser einer Korrespondenz seines Blattes zu nennen, außer Verfolgung gesetzt.

— Der 36er Ausschuß hat ein Cirkular erlassen, in welchem es heißt: „Der Ausschuß kann nicht berufen sein, die Politik der herzoglichen Regierung öffentlich anzugreifen oder zu vertheidigen. Er steht dieser Regierung als ein Organ des deutschen Volkes zur Seite, um bei ihr in einer Angelegenheit, die zur Nationalsache geworden ist, die Volksmeinung zu vertreten, um ihr die Hülfsmittel zuzuführen, welche dem Ausschuß anvertraut werden, und um die nationale Bewegung nach allen Richtungen zu verbreiten und wach zu erhalten. Dieser dreifachen Aufgabe wird der Ausschuß zu genügen bestrebt sein, gleichviel, ob er in jedem einzelnen Fall die Politik der herzoglichen Regierung billigt. Wenn je-

doch gegen die letztere aus dem beklagenswerthen Umstand, daß bis jetzt von den erwarteten Maaßregeln zur Bildung eines schleswig-holsteinschen Heeres nichts an die Oeffentlichkeit gelangt ist, der Vorwurf unverantwortlicher Saumseligkeit abgeleitet wird, so glauben wir diesen Vorwurf als einen unbegründeten bezeichnen zu dürfen." .... „Hat erst der Bundestag seinen unverzeihlich verzögerten Ausspruch über die Anerkennungsfrage gethan, oder sollte sich ergeben, daß dieser Ausspruch nach der Berichterstattung von Neuem unabsehbar in die Länge gezogen wird, so ist allerdings der Zeitpunkt gekommen, wo der Herzog von Schleswig-Holstein, anerkannt oder nicht, sein Volk und die Freiwilligen, die in ganz Deutschland bereit stehen, unter die Waffen rufen muß, und würde dieser Zeitpunkt versäumt, so wären die jetzt noch voreiligen Besorgnisse und Vorwürfe im vollsten Maaße begründet. Zur Zeit aber sind sie dies nicht."

Bielefeld, 6. Februar. Morgen reisen im Auftrage des Komités zur Unterstützung der Mannschaften des von hier ausgerückten Füsilierbataillons des 15. Infanterieregiments zwei Herren nach dem Schlachtfelde in Schleswig, um die in wenigen Stunden zusammengebrachten ca. 500 Thlr. zur Pflege der Verwundeten und Kranken in geeigneter Weise zur Vertheilung zu bringen. Viele Hundert Hände sind beschäftigt, wärmende Kleidungsstücke, Charpie und Verbandzeug anzufertigen. In der ganzen Stadt herrscht die größte und werkthätige Theilnahme für unsere speciellen Landsleute. An der Spitze der Helfenden steht ein von den angesehensten Damen gebildetes Komité.

Breslau, 8. Februar. [Oestreichische Truppentransporte.] Am Sonnabend Abend in der 6ten Stunde kam mit einem Extrazuge, welcher über 100 Achsen stark war, die Feldtelegraphie und anderer Kriegsbedarf in Stärke von 21 Offizieren, 180 Mann, 42 Pferden und 31 Fahrzeugen an. Wie wir hören, führt die Feldtelegraphie das Material zur Errichtung von 3 Stationen mit sich, und ist im Stande, in kurzer Zeit eine telegraphische Leitung von 10 Meilen Länge herzustellen. Außerdem ist sie noch mit einer Materialreserve von 20 Meilen in Draht und Stangen versehen. Beim Telegraphiren befindet sich der manipulirende Beamte in dem eigens dazu hergerichteten Wagen, in dessen Vordertheil der Apparat sammt Relais und Lokalbatterie, so wie die ganze Kanzleieinrichtung angebracht ist. Der Morsesche Schreibapparat, welcher in verkleinertem Maßstabe an dem Deckel einer Kiste befestigt ist, wird beim Aufschlagen desselben als Apparat benutzt. Die Batterien sind Smeeische Sandbatterien oder sogenannte trockene Batterien. Die Verbindung dieser Apparate mit den zu errichtenden Linien geschieht durch in Kautschuk isolirte Kupferdrähte, welche auf eigens hierzu vorgerichteten, mit Kautschuk-Isolatoren und Eisenspitzen versehenen Telegraphenstangen, die auf demselben Wagen mitgeführt werden, am Orte der Bestimmung durch besonders dazu kommandirte Mannschaften gelegt werden, wobei der vorhandene Kupferdraht von der an dem Wagen befindlichen Trommel durch Abfahren längs der Linie gespannt und auf diese Weise für die nächste Station zur Verbindung vorbereitet wird. (Schl. Ztg.)

Danzig, 6. Februar. Die auf der „Barbarossa" zum Kriegsdienst ausgebildeten Navigateure haben gestern ihr praktisches Examen bestanden. Auf der Barbarossa sind jetzt 560 Mann einquartirt. — Die jetzt in Ausrüstung begriffene „Vineta" soll schon am 20. d. M. in Dienst gestellt werden. (D. D.)

Neufahrwasser, 6. Februar. Bei dem gestrigen Probeschießen von der Mövenschanze und von der Strandbatterie beim Herrenbade auf der Westerplatte wurden aus 8, theils gezogenen, theils anderen Geschützen 67 Schüsse nach einer 3000 Schritt entfernten, auf einem Flosse in der See aufgestellten Scheibe abgefeuert. Durchschnittlich trafen 85 pCt. der Schüsse, die 32 Fuß breite Scheibe wurde zerschmettert. Aus einem seitwärts von der Scheibe aufgestellten Boot wurde die Entfernung der nicht treffenden Kugeln von der Scheibe signalisirt. Das größte der Geschütze erhielt eine Ladung von 14 Pfund Pulver. Ein Paar Bewohner des Ortes hatten aus Furcht vor dem Zerspringen der Fensterscheiben sämmtliche Fenster geöffnet. (D. Z.)

Hessen. Darmstadt, 7. Februar. [Telegr.] Die heute stattgefundene Landesversammlung hat die beantragten Resolutionen einstimmig angenommen.

Schleswig-Holstein.

— Obgleich durch die Räumung des Dannewerks und die weiteren Erfolge der Alliirten das Interesse an allen vorhergegangenen Vorfällen auf dem Kriegsschauplatz abgeschwächt ist, lassen wir doch den nachstehenden Bericht des östreichischen FML. v. Gablenz über die Ueberschreitung der Eider seiner großen Anschaulichkeit wegen im Auszuge folgen:

„Den Brigaden Generalmajor Nostiz und Gondrecourt folgten die Brigade Generalmajor Thomas und die Kavalleriebrigade Generalmajor Baron Dobrzensky. Die Uebergänge über die Sorge waren noch in der Nacht zum 1., so wie am Morgen dieses Tages vom Feinde gesprengt worden. Daselbst angelangt, wurden unsere Vortruppen von einigen schwachen dänischen Abtheilungen mit wirkungslosen Schüssen empfangen. Es wurden einzelne kleine Abtheilungen auf das jenseitige Ufer geschoben und alsogleich zur Herstellung der gesprengten Strecken geschritten. Um der auf unserem linken Flügel im Aufmarsche begriffenen Gardedivision Raum zu verschaffen und näher an das bis in die Linie Eckernförde-Holm vorgegangene königlich preußische Armeekorps zu rücken, wurden am 2. d. M. sämmtliche Kantonnirungen östlich der Eisenbahn verlegt und die Brigade Generalmajor Thomas derart vorgezogen, daß ihre Vorposten in der Linie Hütten, Ascheffel und Breckendorf standen und häufig Patrouillen gegen die Eckernförde-Schleswiger Chaussee und gegen Schleswig streiften. Zu diesem Zwecke war auch am Morgen des gestrigen Tages von der Brigade Generalmajor Thomas ein Zug Lichtenstein-Husaren gegen Lottorf entsendet worden, den ich durch eine Eskadron des Dragoner-Regiments zu Fürst Windisch-Graetz unter Führung des Majors Kutschenbach dieses Regimentes verstärken ließ und anwies, so weit vorzugehen, um auf den Feind zu stoßen. Es handelte sich darum, einige Gefangene zu machen und die Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen. Die genannten Kavallerieabtheilungen stießen in der Nähe von Lottorf auf eine größere Infanterieabtheilung, attaquirten dieselbe mit dem besten Erfolge trotz des heftigen Gewehrfeuers, so daß sich die feindliche Infanterie in ein Haus flüchtete, bis zu welchem sie unsere Kavallerie verfolgte und durch ihre Haltung so einschüchterte, daß kein Feuer mehr gegeben wurde. Ein zur Unterstützung vorrückendes feindliches Bataillon veranlaßte die Kavallerie, gegen unsere Vorposten zurückzugehen, was sie in größter Ruhe und ohne vom Feinde belästigt zu werden, ausführte. Es gelang, drei dänische Soldaten gefangen zu nehmen, nach deren Aussage das vorgerückte Bataillon das zweite des 2. Infanterieregiments war. Von uns wurde ein Husarenwachtmeister, dessen Czako von fünf Kugeln durchlöchert ist, am Kopfe leicht verwundet, 1 Husar durch die Hand geschossen; bei Windisch-Graetz-Dragoner blieben 2 Mannschaftspferde todt, dem Major Kutschenbach wurde das Pferd verwundet. Von den Abtheilungen, deren ganze Haltung eine ausgezeichnete war, haben sich bei Lichtenstein-Husaren 1 Wachtmeister und 1 Husar, bei Windisch-Graetz-Dragoner 3 Mann durch besonderes kühnes und herzhaftes Benehmen ausgezeichnet. Auf Befehl des Oberkommando rückt heute Nachmittag das Armeekorps gegen Schleswig mit den Vortruppen in die Linie Fahrendorf-Oberselk-Jagel vor, um die allenfalls vorgeschobenen feindlichen Vorposten in die Hauptstellung zurückzudrängen. Um 4 Uhr Nachmittags hat Se. Excellenz der Oberkommandant mich und dem Kommandanten des 3. Armeekorps zu einer Besprechung nach Oberselck beordert. Ich habe nur noch zu erwähnen, daß wir nicht Truppen und Verschanzungen, sondern auch die Elemente zu bekämpfen haben, daher vorerst die Hoffnungen nicht zu hoch gespannt sein sollten. „Hauptquartier Holz-Bünge, am 3. Februar 1864."

— Hamburger und holsteinschen Blättern entnehmen wir noch folgende Nachrichten:

Eckernförde, 4. Februar. Bei Missunde hat ein weiterer Angriff nicht mehr stattgefunden, dagegen werden Schanzen auch unsererseits erbaut und mit schweren gezogenen Kanonen armirt. Der Schauplatz ist für Nicht-Militärs abgesperrt. Die Todten und Verwundeten sind von demselben verschwunden; man hatte einen achtstündigen Waffenstillstand dazu verabredet. Erstere liegen noch unbeerdigt, letztere werden nach einander aus Kosel nach Eckernförde und Kiel gebracht; ihre Anzahl stellt sich auf etwa 200. Man erwartet morgen einen Uebergangsversuch an der Schlei. Außer den gemietheten Pontons ist auch heute Abend eine östreichische Pionierkompagnie nebst Brückentrain angelangt.

Rendsburg, 5. Februar. Die Zahl der bis heute in die Lazarethe gebrachten Verwundeten beträgt 417; nämlich 350 Oestreicher, 60 Preußen und 7 Dänen; außerdem sind noch eine ziemliche Zahl von Verwundeten, namentlich Offiziere, bei den hiesigen Einwohnern untergebracht, da die Lazarethe noch nicht in Ordnung waren.

Schleswig, 6. Februar, Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr. Um 12 Uhr wurde unter dem Geläute der Kirchenglocken vor dem Rathhause auf dem mit Menschen gefüllten Marktplatze Se. Hoheit Herzog Friedrich VIII. als Landesherr proklamirt. Dr. med. Sager hielt die Ansprache. Die Stadtverordneten waren gegenwärtig. Der dänische Bürgermeister Jörgensen ist schon seit mehreren Tagen fort. Heute Morgen machte das Deputirtenkollegium dem k. k. östreichischen Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Gablenz seine Aufwartung, um ihn im Namen der Stadt als Befreier zu begrüßen. Auf bei dieser Gelegenheit an ihn gerichtete Anfragen antwortete der General, daß ihn weder die Proklamirung des Herzogs, noch die Absetzung der dänischen Beamten etwas angehe; Ersteres wäre Sache des Bundes, Letzteres der Schleswiger Bürger. General v. Gablenz hat durch sein freundliches Auftreten die Stadt beglückt. Sämmtliche Bürger haben beschlossen, keinen einzigen dänischen Beamten hier zu dulden. — Der Ständeabgeordnete für Schleswig, Kaufmann P. Petersen, und einige dazu gewählte Bürger gehen noch heute nach Kiel ab, um dem Herzoge Friedrich die Huldigung der Stadt Schleswig zu überbringen. — Gestern Abend 11 Uhr kam ein dänischer Officier zu den Vorposten des Regimentes Coronini, die bei Ober-Selk standen und erbat einen Parlamentär; als dieser kam, wurde ihm die Bitte um einen 24stündigen Waffenstillstand übermittelt. Der Regiments-Commandeur schickte deshalb Anfrage nach Lottorf zum General Gablenz; als jedoch dessen Antwort, die nur einen Waffenstillstand von 6 bis 8 Uhr heute Morgen gewährte, um etwa $11\frac{1}{2}$ Uhr zurückkam, war der dänische Parlamentär verschwunden, was das Regiment Coronini, das zwei Tage unter heftigstem Artilleriefeuer dem Hadebyer Damm und der Ackerschanze gegenüber, südlich vom Bustorfer Teiche, gestanden, veranlaßte, unter Wegräumung zahlreicher Barricaden und Verhaue, auf dem Hadebyer Damm entlang den Eingang nach Schleswig zu versuchen. Bald kamen ihnen jedoch schon Bürger aus der Stadt mit der Nachricht entgegen, daß schon gestern Nachmittag die Dannevirke verlassen und die Truppen seit gestern Abend schon auf dem Rückmarsche seien. Die letzten dänischen Nachzügler verließen die Stadt allerdings erst, als schon das Regiment Coronini in der Stadt war. Die Dänen sind sofort verfolgt worden und ist es vor mehreren Stunden bei Jübeck ($1\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich von Schleswig) zu einem Gefechte zwischen ihnen und der k. k. österreichischen Brigade Nostiz gekommen. In Schleswig hat jedes Haus, nur mit Ausnahme derer einiger bekannter Dänen, die dänische und schleswig-holsteinische Flagge ausgesteckt. Auch österreichische und preußische Flaggen sind mehrfach zu sehen. Telegraph und Eisenbahn werden bereits wieder hergestellt.

Kiel, 5. Februar. Die Namen der gestern Abend eingetroffenen verwundeten preußischen Officiere sind: Bajetto vom 7. Brandenburgischen Regiment (No. 60), Jacob vom 5. Westphälischen Regiment, v. Forkenbeck vom 15. Infant.-Regiment, Hasters vom 7. Westphälischen Artillerie-Regiment.

— Einem Briefe der „K. Z." aus Eckernförde vom 4. Febr. entnehmen wir noch Folgendes: Gestern Nachmittag um 1 Uhr trafen die Spitzen der Brigade Gondrecourt bei Geltorf, einem Dorfe eine Meile südlich von Schleswig, auf die Dänen, welche sie mit einem wohlgezielten Gewehrfeuer empfingen und langsam zurückweichend in dem verbarrikadirten Dorfe Ober-Selk und auf den Höhen hinter diesem Dorfe wiederholt Posto faßten. Das Regiment Martini, das 28. Jägerbataillon und Regiment Khevenhüller machten glänzende Bayonnet-Angriffe und warfen den Feind überall aus seinen vortheilhaften, aber nicht verschanzten Stellungen. Nur einmal versuchten es die Dänen, die Oestreicher durch einen geschlossenen Angriff zu erschüttern; ihr Empfang war aber ein so blutiger, daß sie in eiliger Flucht zurückwichen. Der Kampf wurde erst mit einbrechender Dunkelheit abgebrochen und endete damit, daß die Oestreicher circa $\frac{3}{4}$ Meilen Terrain gewonnen, 160 Dänen gefangen, zwei Geschütze erobert und selbst gegen 800 Mann, worunter unverhältnißmäßig viele Offiziere, verloren hatten. Ich hielt mich gestern mehrere Stunden auf dem eroberten Schlachtfelde auf und hatte volle Gelegenheit, die Aufstellung der Dänen zu inspiciren. Die Treene, ein Fluß westlich des Dannewirke, ist weit und breit aus ihrem Bette getreten und gleicht mehr einem See als einem Flusse. Hadeby, der Knotenpunkt an dem Selker Noer, ist stark verschanzt, und die dortigen Geschütze unterhalten ein fortwährendes Feuer gegen eine preußische Batterie, welche in Fahrdorf, einem Dorfe hart an der Schlei und Schleswig, gerade gegenüber aufgestellt ist. Dann und wann fliegen von der Freiheit bei Schleswig Bomben über das Wasser. Zwischen Hadeby und der Treene liegen die Schanzen der Dänen. Das Terrain vor ihnen ist vollkommen flach; alle Zäune und Linden sind rasirt, die Schanzen selbst sind mit schwerem Geschütze armirt; hinter ihnen liegen 30 bis 35,000 Mann dänischer Infanterie und Kavallerie. Verlassen die Oestreicher ihre jetzige Stellung, die etwa eine halbe Meile von den Schanzen entfernt ist, so sind sie von dem Augenblicke an, wo sie die Höhen überstiegen haben, dem Feuer von zwanzig größeren und kleineren Werken ausgesetzt und müssen über die nackte Fläche vorbrechen, ohne auch nur einen Schuß thun zu können. Wenn ihre vortreffliche Artillerie auch noch so unerschrocken am Kampfe Theil nehmen wird, so ist wohl kaum zu erwarten, daß die Feldgeschütze gegen die starken Erdwälle der Dänen viel ausrichten werden, und es wird der Infanterie allein das Loos zufallen, die Position der Dänen zu nehmen. Schlagen sich die Dänen eben so tapfer, wie sie sich bisher gehalten haben, so wird es ein blutiger Tag werden; ja, viele kundige Offiziere behaupten, daß die Stellung von den disponiblen Truppen gar nicht genommen werden könne, wenn nicht schweres Belagerungsgeschütz herbeigeführt wird und es nicht gelingt, mit diesem die Hauptwerke der Dänen zu demoliren. Etwas Anderes wäre es, wenn die Preußen den Uebergang über die Schlei forcirten, weil, wenn dies geschehen ist, die dänische Stellung bei Schleswig völlig unhaltbar ist. Nach Allem zu urtheilen, wird denn auch morgen oder übermorgen der Angriff preußischerseits wiederholt werden. Zahllose

---

Von ihrem „Kriegskorrespondenten"

erhielt die „Weser-Ztg." vor einigen Tagen folgenden ersten Bericht:

„Als Martin Chuzzlewit in Amerika die Bekanntschaft des famosen „Kriegskorrespondenten" Mr. Jefferson Brick machte, lag die europäische Zeitungstechnik noch in den Windeln. Aber die Zeiten haben sich geändert und auch das bescheidenste englische Winkelblatt hat jetzt seinen Jefferson Brick, so gut wie seinen Stab von „own" und „special correspondents". Die französischen Blätter haben ihre correspondance régulière und particulière, die deutschen ihre „ständigen" und „fliegenden" Berichterstatter und auch „unser Kriegskorrespondent" steht auf dem Punkte, sich zu entpuppen, sobald die Eider überschritten wird. Vollständig gerüstet, wie Minerva im Hause Jupiters, steht er da in Wasserstiefeln und Plaid, den Revolver im Gürtel, Karten und Festungspläne in der Tasche, und den kampflustigen Griffel in der Hand, wartet er auf den ersten Kanonenschuß, wie die Meute auf den losgelassenen Fuchs. Der erste im Felde, wird er auch der letzte sein es zu verlassen. Wie der Soldat sein Blut, so verspritzt er seine Dinte, bis zum letzten Tropfen, bis der Sieg erfochten und der Friede unterzeichnet ist. Dann erst zieht er heim; mit Lorbeer und Beute reich beladen, vertauscht er den Plaid mit der Toga und beschenkt die Welt mit einem Buch, dessen Dicke mit der Länge des Krieges wo möglich im umgekehrten Verhältniß steht. Hat er gar das Glück, daß ihm die „Privatkorrespondenz eines berühmten Stabsoffiziers" oder dereinst der Briefwechsel des alten Wrangel in die Hände fällt, und versteht er die Lücken gehörig mit Blaubüchern, Broschüren und diplomatischen Noten zu stopfen, wie der Engländer Kinglake, so erscheint er bei Tauchnitz in Gott weiß wie viel Bänden zu ½ Thaler das Stück. Das nenn ich noch ein Geschäft! Doch dem Kriegskorrespondenten ist es zu gönnen. Fortes fortuna adjuvat, und unser Kriegskorrespondent wagt sein Leben nicht weniger als jeder Soldat — ja mehr als der Soldat, kann er doch jeden Augenblick als Spion erschossen werden. Und was die sogenannten respektvollen Entfernungen betrifft, aus welchen man früher als friedlicher Bürger die blutigsten Schlachten mit ansehen konnte, hat nicht die gezogene Artillerie allen Respekt bei Seite gesetzt? Andererseits ist das civilisirte Militärduell noch nicht auf der Höhe angelangt, wo man den Berichterstattern eine besondere neutrale Tribüne anweist, etwa unter Parlamentärflagge und dem Vorbehalt: „Hier wird nicht geschossen." Nimmt man dazu, daß er alle Beschwerden des Marsches, Hunger und Durst und schlechtes Quartier mit dem Soldaten theilt, daß er nicht eher „abkochen" darf, als bis die letzte Post besorgt ist, daß er überall sein soll und nirgends zugelassen wird, daß er die „Pest" des Hauptquartiers und der Spott des Soldaten ist, so läßt sich die Frage wohl aufwerfen, ob die moderne Makulatur-Civilisation ein geplagteres Lastthier erschaffen hat, als unsern Kriegs-Korrespondenten? Dennoch ist er immer mobil, immer flott und immer heiter, wenn es nur vorwärts geht, wenn nur etwas los ist. Selbst Federfuchser, schimpft er doch auf die Federfuchser von Diplomaten mit ihren ewigen Sommationen, Terminen, Ultimatums 2c., trotz dem kampfbegierigsten Fähnrich, der seine Epauletten zu verdienen wünscht. Von Morgens bis Abends liegt er auf der Lauer nach dem geringsten Anzeichen, aus welchem auf ein Vorrücken zu zu schließen ist. Mit einem „Nun, Kameraden, morgen geht es vorwärts" — bohrt er schon seit drei Tagen die „Sechziger" an, aber immer noch lautet die trostlose Antwort: „Nein, morgen noch nicht." Endlich heißt es: „Die Fünfunddreißiger gehen vor." Das ist doch eine Nachricht. Aber wie aus dieser Nachricht zwei tödtlich lange Spalten machen. Denn das ist die Aufgabe. Freilich ist das auch gerade die Kunst. Gestern z. B. traf ich einen englischen Kriegskorrespondenten auf der Straße, der um vier Uhr Nachmittags noch keine „Thatsache" hatte. „Um Gotteswillen, wissen Sie kein Faktum?" redete er mich an. „Der Prinz ist nicht gekommen," gab ich ihm zur Antwort. „Is that a fact?" fragte er wieder. Ich muß gestehen, ich hatte meine Zweifel darüber, doch nickte ich ihm lachend zu und ließ ihn vorübereilen. Abends hatte er seine zwei Spalten expedirt. Ich fragte ihn: wie haben Sie das gemacht? „Ganz einfach," erwiderte er. „Zuerst habe ich gesagt, daß alle Welt heute den Prinzen erwartete, daß man ihn schon seit zwei Tagen erwartet hätte, daß er aber heute mit der größten Bestimmtheit erwartet worden sei; daß die Behörden und die Bürger, die Soldaten und die Offiziere und nicht minder die Damen von Kiel ihn erwarteten; denn der Prinz sei ein schöner Mann und ein tapferer Mann, und alle Welt verspreche sich große Dinge von ihm u. s. w." „Aber das sind ja lauter bekannte Sachen, die hundert Mal abgedroschen und in allen illustrirten Zeitungen zu lesen sind," wendete ich ein. „Das schadet nichts; meine Landsleute, müssen Sie wissen, sind unermüdliche snobs und lesen über einen Prinzen nur gern." „So etwas ließen sich deutsche Zeitungsleser nicht bieten," bemerkte ich hierauf. „Ja, die deutschen Schriftsteller sind besser daran; Ihre Zeitungen sind kleiner und fressen weniger Manuscript, und Ihre Redaktionen sind billiger und verlangen keine zwei Spalten, wenn der Stoff kaum für zwei Zeilen hinreicht." „Da haben Sie Recht, aber fahren Sie fort. Was haben Sie nun weiter geschrieben?" „Nachdem ich also gesagt habe, daß die ganze Bevölkerung auf den Beinen gewesen sei," fuhr der Engländer fort, „habe ich mich über die unerschöpfliche Geduld gewundert, mit welcher diese guten Leute von Stunde zu Stunde gewartet hätten. Das gab mir natürlich Gelegenheit zu einem Excurs über deutsches Phlegma und deutsche Geduld." „Auch nicht neu," unterbrach ich ihn. „Ach, über den Nationalcharakter aller Völker ist längst Alles gesagt worden," entgegnete er, „was darüber gesagt werden kann, aber die Leute hören es immer gern wieder bestätigen. Fragen Sie nur die Buchhändler. Gerade diejenigen Touristenbücher ziehen am besten, die die bekannten alten Urtheile wiederholen, wenn es auch Vorurtheile sind. Was aber die deutsche Geduld angeht, so werden Sie mir zugeben, daß da von keinem Vorurtheile die Rede sein kann. Es ist das Urtheil der Deutschen über sich selbst, und ich kenne kein Volk, das seine Schwächen gründlicher verdammt und freimüthiger bekennt, als die Deutschen." „Zu freimüthig in der That," erwiderte ich, „und doch hilft es ihnen nichts! Vergebens bemühen sich einige Tausend Sprudelköpfe, dem schläfrigen Volke Bewegung und Lebendigkeit mitzutheilen, vergebens nähren einige Dutzend Unsterblicher das heilige Feuer des Genius; es leuchtet wohl, doch zündet es nicht. Nur große Ereignisse, die das ganze Volk gewaltsam und unerbittlich in neue Bahnen stoßen, vermögen den Charakter unseres Volkes umzugestalten." „Perhaps so," meinte der Engländer, „und das ist für alle Völker gleich wahr. Ohne das Meer, und Amerika und Indien jenseits des Meeres wären wir Angelsachen vielleicht heute noch die geduldigen Leibeignen unserer normanischen Barone. Wir sind aber ins Wasser gegangen, und das Wasser hat uns kühn gemacht, und die Reichthümer Indiens und Amerikas haben uns ungeduldig gemacht, und was wir jetzt sind, das sind wir durch British enterprise geworden." „Darum eben wollen wir Deutsche auch ans Wasser, und dazu brauchen wir Schleswig-Holstein," sagte ich. „Das läßt sich hören," schloß der Engländer, „endlich einmal ein Argument, das verständlich ist; nun, so macht aber auch ein Ende damit und schlagt los, damit ich was zu berichten habe, aber hütet Euch vor dem Protokoll!"

Pontons und Boote aus Kiel und Eckernförde sind in die Gegend von Missunde gebracht worden; Magdeburger Belagerungsgeschütz ist herbeigefahren, und die Truppen haben Befehl, sich bereit zu halten. Eine sehr weise Vorsicht des preußischen Generalkommandos war es, fast alle dänischen Beamten gefangen zu nehmen; bei einigen fanden sich vollständige Listen über die Zahl der preußischen Geschütze und Pontons, andere hatten die Stellung der verbündeten Truppen verzeichnet. Das Wetter ist abscheulich, Schneestürme wechseln mit Regen und Wind, die Wege sind aufgeweicht; es fehlt an Stroh und Lebensmitteln, weil die Dänen wahre Raubzüge angestellt hatten, ehe die Verbündeten vorwärts marschirten, und die Truppen leiden unbeschreiblich. Trotzdem sind sie vom besten Muthe beseelt.

— In Rendsburg hat man eine Pulvermine entdeckt, die von dem Zeughause aus ins dänische Lager geleitet ist; wahrscheinlich zu dem Zwecke, im Falle einer Retirade von dänischer Seite das Zeughaus zu zersprengen, um den deutschen Truppen und der Stadt noch möglichst großen Schaden zuzufügen. Das Quantum des Pulvervorraths zu diesem Zwecke beläuft sich auf 900 Pfund. — Der Hardesvogt Blauenfeldt ist noch nicht kriegsgerichtlich abgeurtheitlt.

Hamburg, 8. Februar, Morgens. Die „Hamburger Nachr.“ melden aus Kiel von gestern Abend, daß der Herzog Friedrich gestern in Friedrichstadt proklamirt worden sei. In Norderbrarup in Angeln ist der Herzog Friedrich von 800 Landleuten aus gegen 20 Dörfern proklamirt worden. Die Bürgerdeputation aus Schleswig war in Kiel eingetroffen. — Der Brückenkopf von Missunde soll gesprengt worden sein. — Auf Schloß Gottorf wurden 600 dänische Gefangene gemacht.

Schleswig, 8. Februar, Morgens. Wie es heißt, hätte der dänische Kommandirende die Absicht gehabt, vor seinem Abzuge Schloß Gottorf in die Luft zu sprengen und die daselbst befindlichen Magazine in Brand zu stecken. Beides sei auf den Befehl des Königs, seine Vaterstadt zu schonen, unterblieben. — Die Anzahl der von den Dänen zurückgelassenen Positionsgeschütze wird auf 120 angegeben. — Diejenigen dänischen Beamten, welche bis gestern Abend 7 Uhr die Stadt nicht verlassen hatten, wurden von den Bürgern mit Geleit befördert. Sonst ist Alles ruhig.

Carlsburg, gegenüber Arnis an der Schlei, 5. Februar. Nach einem sehr unangenehmen Marsch, unter fortwährendem Schneegestöber — Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Carl mit seiner Suite zu Pferde voran, die Wagenkolonne des Hauptquartiers war um 8 ½ Uhr von Hemmelsmarck aufgebrochen, — sind wir um 1 ½ Uhr hier eingerückt. Eine Kolonne Pontons ging voran; auf den engen, fortwährend zwischen den hier üblichen Hecken hinlaufenden Wegen trafen wir wiederholt Infanterie; die ganze Umgegend ist bereits von Infanterie und Artillerie besetzt. — Die Schlei, über die hier eine Fähre nach Arnis führt, ist ein paar Hundert Schritt breit, das jenseitige Ufer durch zwei Schanzen gedekt. Der Aufbruch des Preußischen Hauptquartiers wurde erst gestern (Donnerstag) Abend bekannt; Se. K. H. der Prinz war noch bis Mitternacht mit dem Generalstabe beschäfigt. Obschon natürlich nichts bestimmt bekannt — denn außer den Chefs des Generalstabs erfährt selbst die nächste Umgebung des Prinzen nichts vorher von den beabsichtigten Aktionen — glaubt man doch, daß morgen bei Zeiten der Uebergang über die Schlei forcirt werden wird. Sobald er gesichert, dürfte die Stellung der Dänen in Missunde und Schleswig, das wahrscheinlich zugleich angegriffen wird, unhaltbar sein und geräumt werden. Hoffentlich gelingt es, sie ganz abzuschneiden.

Arnis (jenseit der Schlei), 6. Februar, Vormittags 10¼ Uhr. Soeben ist die Schiffbrücke vollendet und Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Carl mit dem Stabe an der Spitze des 3. Husaren-Regiments (Zieten-Husaren) zur Verfolgung der Dänen aufgebrochen, nachdem bereits in den frühesten Morgenstunden die Avantgarde auf Kähnen übergesetzt war und in Wagen hinter dem flüchtgen Feinde her war. Donnerstag Abend, nachdem Se. Königl. Hoh. von Eckernförde in sein Hauptquartier Himmelsmark zurückgekehrt war, erfolgten die Befehle zum Aufbruch desselben am anderen Morgen. Zugleich wurden die Brigade Röder (12. Infanterie-Brigade, 4. Brandenburgisches Infanterie-Regiment No. 24 und 8. Brandenburgisches Infanterie-Regiment No. 64) und die Avantgarde nebst allen von Eckernförde bis Missunde und rechts ab lagernden Truppen in Bewegung gesetzt und gegen die zwei Punkte hin dirigirt, auf welchen Se. Königl. Hoheit beschlossen hatte, den Uebergang über die Schlei zu forciren, um so dem Feinde in den Rücken zu fallen und ihn von Flensburg und der Insel abzuschneiden. Daß hierdurch die ganze wichtige dänische Stellung an den Dannevirken unhaltbar wurde, wird bei dem Anblick der Karte klar. Um so mehr erwartete man einen gleich heftigen Widerstand an der ganzen Schlei wie bei dem versuchsweisen Stoß auf Missunde am Donnerstag. Schon in der Frühe am Freitage gingen ein Pontontrain, Infanterie und Artillerie voraus; um 8½ Uhr brach das Hauptquartier, der Prinz zu Pferde mit der Suite voran, bei einem heftigen Schneegestöber, das während des ganzen mühseligen Marsches auf den äußerst engen Wegen zwischen den hohen Hecken quer durch ganz Schwansen fortdauerte. Um 1½ Uhr traf die Spitze endlich in Karlsburg, einem Jagdschloß des Herzogs Karl von Glücksburg, des Bruders des Königs von Dänemark, etwa 1500 Schritt vom Ufer der hier etwa 380 Schritt breiten Schlei, schräg über Arnis, ein. Die dort befindliche Fähre war von den Dänen abgebrochen worden, das jenseitige Ufer wurde durch zwei mit Kanonen besetzte Schanzen vertheidigt. Gegen Abend, als der Prinz Albrecht und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin eintrafen, sah man noch neues Geschütz in dieselben einführen, da der Anmarsch der Truppen sicher schon vorher bemerkt worden war. Jedermann erwartete ein sehr scharfes und blutiges Gefecht und zunächst jeden Augenblick bis in Nacht ein Bombardement von Karlsburg vom jenseitigen Ufer und traf danach seine Anstalten. Der Tagesbefehl lautete, daß Niemand das Gehöft verlassen und kein Licht nach der Schleiseite hin gezeigt werden dürfe. Die Dispositionen Sr. K. Hoh. waren jedoch so vortrefflich und umfassend, daß an einem Erfolg nicht zu zweifeln war. Die Höhen am diesseitigen Ufer, welche das jenseitige und den Punkt, an dem die Brücke unterhalb einer Mühle an der Stelle der Fähre, beherrschten, wurden mit einem Geschützpark von etwa 100 Kanonen besetzt. Zugleich aber mit dem Brückenübergang bei Arnis war ein zweiter Ubergang weiter oberhalb nach der Mündung, Kappeln gegenüber angeordnet. Hier sollte die Brigade Röder und die Avantgarde in Kähnen übergehen, die zu diesem Zweck durch das Land dahin geschafft waren. Mit dieser Bewegung des rechten Flügels kombinirt, sollte am Sonnabend ein Angriff gegen die ganze dänische Stellung der Dannewerke erfolgen.

Bereits um 8 Uhr brachten Bürger von Kappeln an die Brigade Röder die Nachricht, daß die Dänen dort ihre Stellung verlassen und den Rückzug angetreten hätten. Die Brigade und die Avantgarde hatten hierauf im Laufe der Nacht auf Kähnen ihren Uebergang gemacht und sofort eine lebendige Mauer gegen Arnis (Arnis liegt etwa 1 Meile von Kappeln) hin am Ufer gezogen, um die Schlagung der Brücke zu decken. Später gegen 1 Uhr ging im Hauptquartier in gleicher Weise durch Schiffer aus Arnis die Nachricht ein, daß auch hier die Dänen ihre Stellung geräumt und die schweren Geschütze (vier Vierundzwanzigpfünder) vernagelt hätten. Sofort wurde auch hier die Avantgarde übergesetzt und in Wagen hinter dem fliehenden Feinde her befördert. Während des ganzen Abends und der Nacht — bei einem heftigen Schneegestöber — rückten Truppen ein und bivouaquirten rings umher. Trotz der furchtbaren Anstrengungen durch die Bivouaks in den vorhergegangenen Nächten und den forcirten Marsch war die Begeisterung und Frische der Truppen wahrhaft bewundernswerth. Am Abend spät war noch eine östreichische Pontonnier-Kompagnie mit den Pontons zum Soutien beim Brückenbau eingetroffen, kam aber nicht zur Verwendung. Mit dem ersten Morgengrauen waren bereits die Anstalten zum Brückenschlag getroffen, und um 7 Uhr wurde derselbe von der 3. Abtheilung begonnen. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl hatte um diese Zeit mit den anderen hohen Herrschaften und der ganzen Suite Karlsburg schon verlassen, leitete am Ufer selbst den Bau und verweilte dort bis zur Vollendung der Brücke. Das Leben und Treiben dort, die Regelmäßigkeit der schwierigen Arbeit (an beiden Ufern stand haltloses Eis) war unbeschreiblich. Joch auf Joch legte sich die Brücke in gerader Linie über den Meeresarm bis zur Landung am jenseitigen Ufer, wo sich die Bevölkerung der kleinen Stadt in zahlreichen Gruppen versammelt hatte. Bis zum letzten Augenblick der Vollendung, die genau um zehn Uhr erfolgte, erwartete man immer noch einen Angriff dänischer Schiffe, da man wußte, daß am Leuchtthurm der Schleimündung ein dänisches Kanonenboot gelegen und Dampfer zwei Tage vorher vor der Eckernförder Bucht gekreuzt hatten. Sobald die Brücke vollendet, gingen der Prinz Friedrich Karl, Prinz Albrecht, Prinz Albrecht (Sohn) und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zuerst mit der Suite über. Es erging der Befehl, die Truppen sobald als möglich folgen zu lassen. Zunächst passirte das 3. Brandenburgische Husarenregiment (Zieten-Husaren) mit seinem Kommandeur Graf v. d. Gröben, dann folgten Infanterie und Kürassiere.

Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Karl wurde von den Bewohnern von Arnis auf das Lebhafteste freudig begrüßt und begann sofort mit den Husaren die Verfolgung des Feindes, während der Uebergang des Gros erfolgte. Die Wegabhänge zur Brücke waren von Nässe und Frost so voll Glatteis, daß Asche gestreut werden mußte und die Passage äußerst schwierig war; dennoch wurde sie mit geringen Unfällen ausgeführt. Der Enthusiasmus nicht allein der Truppen, sondern auch der ganzen Bevölkerung für den jungen thatkräftigen Feldherrn zeigte sich in hundert Zügen und that jedem preußischen Herzen wahrhaft wohl. Alles war der Meinung, daß durch den glücklichen und raschen Uebergang der Hauptcoup gemacht sei und die Dänen schwerlich wieder zum Stehen kommen würden. — Erst als der Prinz schon die Schlei passirt hatte, traf die Nachricht von Schleswig ein, daß dort die Dänen in Folge des Schlei-Uebergangs bereits in der Nacht ihre feste Stellung verlassen hätten. (N. P. Z.)

Hamburg, Montag, 8. Februar Nachmitt. Ueber Kiel ist die Nachricht eingetroffen, daß in Schleswig folgende provisorische Beamte eingesetzt worden sind; der ehemalige Kriegsminister Jacobsen als Amtmann von Gottorf und Hütten, der Advokat Godtburgsen als Bürgermeister und Polizeimeister, der Advokat Wittrock als Stadtsekretair, der Graf Adalbert Baudissin als Postmeister, der Amtssekretair Römer als Hardesvogt.

Hamburg, Montag 8. Februar, Abends. Das seit einigen Stunden hier kursirende Gerücht, die Preußen seien von Glücksburg aus bei Hollnis nach Düppel hinübergesetzt, haben die Düppeler Schanzen, die sie nur schwach besetzt gefunden, genommen und seien mit dem Gros des Corps auf Apenrade gerückt, um der retirirenden dänischen Armee den Weg nach Jütland abzuschneiden, gewinnt immer mehr Boden.

Rendsburg, Montag 8. Februar, Nachmitt. Der in den Straßen von Flensburg begonnene blutige Kampf setzt sich im Norden der Stadt, bei Bau und Kupfermühle fort. Die deutschen Truppen haben den Dänen viel Beute, darunter die Feldpost, abgenommen und viele Gefangene gemacht. Der Prinz Friedrich Carl, der gestern sein Hauptquartier in Glücksburg genommen, hatte den Dänen den nächsten Weg nach den Inseln verlegt.

Kopenhagen, 4. Februar. Der König von Schweden hat Offizieren verschiedener Waffengattungen, welche bei dem Stockholmer Kriegsministerium um die Erlaubniß zum Eintritt in den dänischen Kriegsdienst nachsuchten, einen entschieden abschlägigen Bescheid ertheilen lassen, was hier zu den verschiedensten Andeutungen Anlaß giebt. Einige glauben, daß König Karl Dänemark Hülfe leisten, Andere, daß er die strengste Neutralität beobachten werde. Ich habe allen Grund, die letztere Annahme für die richtigere anzusehen. — Seit mehreren Tagen ist in officiellen Meldungen in Betreff der Armee die Bezeichnung „dänisch“ hinfällig geworden und an deren Stelle das Prädikat „königlich“ getreten. Der Ursprung dieser Abänderung soll in der Regierungsanschauung zu suchen sein, daß den in der dänischen Armee dienenden Schleswigern gegenüber jeglicher Anlaß zur Beschwerdeführung über irgend welche Bevorzugung des dänischen Elements hinfällig werden müsse. (Bresl. Z.)

— Die Kopenhagener Blätter theilen eine Adresse mit, welche im schneidendsten Gegensatz zu den gewöhnlichen Adressen steht und ein Zeichen zu sein scheint, daß namentlich in Jütland sich eine bestimmte Opposition, besonders unter dem Landvolk, gegen die bisherige von Kopenhagen und den Städten befürwortete eiderdänische Nationalpolitik vorbereitet. Es wird in der Adresse die Annahme und Bestätigung der Novemberverfassung stark beklagt Es muß nun abgewartet werden, ob diese Adresse wirklich zahlreiche Unterschriften erhält

— Die schwedischen Blätter bis zum 1. Februar sind eingetroffen und wissen durchaus nichts von der dänisch-schwedischen Konvention. „Nya-dagligt-allehande“ meint, das jetzige Ministerium werde gewiß keine solche abschließen, sobald nicht England der dritte im Bunde wäre. Doch halten sowohl „Aftonbladet“ als die „Gothenburger Handelszeitung“ eine Mitwirkung Schwedens für gewiß, nur, daß erst das norwegische Storthing und kurz nach demselben die schwedischen Reichsstände einberufen werden sollen. Es handelt sich um Geld und bei Norwegen um Marscherlaubniß. Der englische Gesandtschafssekretär Mr. Richard Temple, Kirkpatril zu Kopenhagen, ist nicht umsonst in Stockholm eingetroffen. Bis jetzt sind fast gar keine Freiwillige aus Schweden und Norwegen nach Kopenhagen zum Kriege abgegangen, doch soll auch den wirklichen Offizieren kein Urlaub ertheilt werden. Schmähreden gegen Deutschland, besonders Preußen, sind in den skandinavisch-gesinnten Blättern die Fülle zu finden, doch ist selten ein geistreicher Witz darunter. König Christian dagegen wird gelobt, weil er sich immer mehr bemühe, dänische Gesinnung an den Tag zu legen.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Februar. Die „Times“ bespricht heute abermals die Depesche des Herrn v. Bismarck vom 31. Januar und bemerkt: „Wenn ihr Sinn der ist, daß in irgend einem möglicher Weise eintretenden Falle Preußen sich veranlaßt fühlen könnte, Veränderungen mit der dänischen Monarchie vorzunehmen, so hat die formelle Anerkennung, mit welcher die Note beginnt, wenig zu bedeuten. Wir glauben,

Die Hexe von Ballenstedt.

(Aus der „Europa“.)

Das siebzehnte Jahrhundert, welches unser unglückliches Deutschland durch den entsetzlichen Religionskrieg heimsuchte, überschwemmte dasselbe auch mit einer Fluth von Hexenprocessen, die, unseren Ansichten über religiöse Dinge wie über eine ordentliche Rechtspflege kaum mehr begreiflich, damals doch eine so furchtbare Ausbreitung erlangten, daß man in die Seele der damals lebenden Geschlechter hinein sich schämen muß über die Gräuel, welche Unverstand und Fanatismus im Namen und zur Ehre Gottes verübten. Im Erzbisthum Mainz starben allein in dem Amte Mutich und Amorbach während des Jahres 1602 gegen 300 Menschen den Feuertod; im Hochstift Würzburg wurden von 1627 bis 1629 über anderthalbhundert Menschen verbrannt; in der Grafschaft Henneberg zählte man zu Anfang des Jahrhunderts 144, im Bisthum Bamberg 285 Opfer; in Fulda wüthete der berüchtigte Balthasar Voß, der sich rühmte, über 700 Unholde dem Scheiterhaufen überliefert zu haben, und die Zahl Tausend noch zu erfüllen hoffte; in der Stadt Neiße wurden im Jahre 1651 nicht weniger als 42 Weiber verbrannt, wozu in der Nähe des Hochgerichts ein eigener Ofen hergerichtet wurde; in den Jahren 1670—75 wurden, und zwar unter den Augen eines so guten und milden Fürsten, wie Herzog Ernst der Fromme war, im gothaischen Amtsbezirk Georgenthal 38 Hexen mit dem Feuertode bestraft, während in Salzburg im Jahre 1678 aus Anlaß einer Rinderpest 97 Personen, welche die Plage herbeigezaubert haben sollten, elendiglich hingemordet wurden.

In den früheren Zeiten des Christenthums war, von der Dämonologie der Kirchenväter genährt, die einfache Zauberei aufgekommen, doch trat sie im Ganzen unschuldig genug auf und wurde lediglich mit kirchlichen Bußen geahndet, die bürgerlichen Gesetze traten erst später hinzu, doch ohne daß das Extrem der Todesstrafe eine Rolle gespielt hätte. Noch vierhundert Jahre nach Karl dem Großen kam fast keine Hinrichtung von Zauberern oder Hexen vor, erst das 13. Jahrhundert bildete einen Wendepunkt in der Geschichte des Zauberwesens und brachte eine Zeit der Schrecknisse mit sich: die eigentlichen Hexenprocesse begannen und erfüllten, Hand in Hand mit den Ketzerprocessen, welche Scheiterhaufen anzündeten, das Abendland mit Thränen und Blut. Der Umfang der Zauberei erweiterte sich, es handelte sich jetzt nicht mehr bloß um Beschädigung von Menschen, Thieren und Fluren, Liebeszauber, geheimnißvolle Heilung und Wettermachen als einzelne untereinander verbundene Künste, vielmehr sammelten sich alle diese Begehungen und noch andere dazu als Radien in einem gemeinsamen Mittelpunkt, der nichts Anderes war als ein vollendeter Teufelskultus. Das ausdrückliche oder stillschweigende Bündniß mit dem Satan, die ihm dargebrachte obscöne Huldigung und Anbetung, die intimsten Beziehungen zu ihm und seinen Dämonen, die Lossagung von Gott, die förmliche Verleugnung des christlichen Glaubens, die Schändung des Kreuzes und der Sakramente, dieses Alles wurde wesentliches Attribut der neuen Zauberei und stellte dieselbe scheußlicher hin als Alles, was die alte Zeit jemals unter diesem Namen begriffen hatte. Jetzt erhob die Kirche das Panier der blutigen Verfolgung, und das bürgerliche Gesetz trug ihr eine Zeitlang das Schwert vor, um dasselbe zuletzt selbstständig zu führen, weshalb denn auch später in protestantischen Ländern ganz ebenso gegen die Hexerei gewüthet wurde, wie in katholischen. So schleppten sich die Hexenprocesse bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts fort, und erst dem großen Thomasius gelang es, seinen Zeitgenossen hinsichtlich des abscheulichen Hexenwahnes Scham einzuflößen.

Eine soeben erschienene Schrift: „Zwei Hexenprocesse aus dem Jahre 1688, geführt bei dem hochfürstlichen Amte in Ballenstedt“ (Quedlinburg, Huch), führt uns mit einer Vollständigkeit, wie sie selten anzutreffen, in das schauerliche Treiben einer barbarischen Rechtspflege ein. Der erste und wichtigste der beiden Processe bietet viele interessante Seiten namentlich im Gange des Inquisitionsverfahrens, in der Einholung auswärtiger Rechtsbelehrung, in dem direkten landesherrlichen Einwirken, in der Anwendung der Tortur und ihrer verschiedenen Grade; in materieller Hinsicht aber dürfte die Ansicht sogar einer medicinischen Fakultät über Bezauberung und übernatürliche Krankheit, das anfängliche Sträuben des Fürsten gegen den ganzen Hexenproceß, das Bekenntniß der fraglichen Hexe selbst, die sich weiterer Folter nicht ausgesetzt sehen will, und endlich die festgehaltene beweisende Kraft dieses von Absurditäten und Widersprüchen wimmelnden Geständnisses als besonders interessant hervorzuheben sein.

Am vierzehnten März 1688 erschien vor dem fürstlich anhaltischen Justizamte zu Hoym der Richter aus dem Dorfe Reinstedt, Johann Ahlefeldt, nebst seiner Frau, und Beide zeigten an, daß ihre Tochter, ein Mädchen von zehn Jahen, in der Woche vor dem letzten Weihnachtsfeste krank geworden, und der Apotheker zu Aschersleben habe, nachdem verschiedene Medikamente nicht zur Besserung geholfen, sein Urtheil dahin ausgesprochen, es müsse eine böse und unnatürliche Krankheit sein. Darauf sei es mit dem Kinde immer schlimmer geworden, es habe starke paroxysmos gehabt und sei sehr hinfällig geworden. Nun sei den Eltern die in Reinstedt jetzt sich aufhaltende Margarethe verehelichte Kirchberg empfohlen worden, „so sich hiebevor zu Allstedt aufgehalten und daselbst sollen gehenket werden, so aber nachgehends in Staupenschläge verwandelt worden“; diese könne durch eine „Buße“ dem Kinde wieder zum Rechten helfen. Die Kirchberg sei auch gekommen und habe die Buße, nach welcher das kranke Kind selbst verlangt, mit demselben am fließenden Wasser vorgenommen; allein beim dritten Male habe das Mädchen, trotz des ihm auferlegten Stillschweigens, plötzlich laut gerufen: „Ach Herr Gott, ein großer Vogel!“, und dadurch sei, der Kirchbergin zufolge, die Wirkung der Buße vereitelt worden. Als das kranke Mädchen wieder nach Hause gebracht worden, hätte es darob geweint, aber auch gesagt, sie hätte schwatzen müssen, denn es sei ein so großer Vogel um sie herumgeflogen und habe so lange Beine gehabt, die Andern aber hätten den Vogel nicht gesehen. Hierauf habe die Krankheit immer mehr überhand genommen und deshalb habe der Vater den Vetter des Scharfrichters gebraucht, welcher das Kind mit natürlichen Sachen geräuchert, wobei, wie der Räucherer voraussagte, die Hexe kommen müsse, wenn überhaupt das Kind verhext sei, und richtig sei auch eine Stunde danach die Kirchberg in den Hof und die Stube gekommen. Die Mutter des Kindes habe bald darauf das Kind nochmals durch Anna Kirchberg, die Schwägerin der Margarethe, räuchern lassen, und zwar mit Ingredienzien, die in des Teufels Namen gekauft worden, aber auch darauf habe das Kind sich nicht gebessert. Endlich am zwölften März — also nach einem vollen Vierteljahre! — habe die kranke Tochter sich besonnen und ausgesagt, die Kirchberg habe ihr am Donnerstag vor Weihnachten auf der Straße einen Apfel aufgedrungen, welcher bemalt und mit Nadeln durchstochen gewesen, und den habe sie essen sollen, obwohl sein Geschmack sehr garstig gewesen, so daß ihr ganz übel geworden und sie umfallen müssen; nach Hause gekommen, habe sie sich stracks niederlegen müssen, und durch diesen Apfel habe sie es bekommen. Jetzt nun — fuhr der Vater fort — klage das Kind gar heftig, es wäre wie Würmer in ihrem Leibe, und es wimmelte auch, als wenn sie Schwänze hätten, liefen immer in die Schultern in die Höhe und fielen dann wieder wie ein Klumpen in den Leib nieder. Dieses sei der Zustand, welchen er zur Anzeige bringen wolle, dahin stellend, ob man die Inquisition vornehmen wolle; er erinnerte auch noch, daß die Frau Kirchberg in bösem Rufe stehe, sie sei einmal ausgestäupt worden, ihr Mann zweimal, und ihr Sohn sei geköpft worden.

Der Amtmann Bauermeister begann die Untersuchung schon am zweiten Tage darauf. Die Mutter des kranken Kindes bekannte, daß sie „ex desperatione dem ihr gegebenen Rathe gemäß“ in des Teufels Namen Teufesdreck und Knoblauch, einen Besen, einen Tiegel, Nähnadeln &c. gekauft habe. Als sie von Ermleben mit ihrem zwölfjährigen Sohne wieder gekommen, sei ihr am Abend der Teufel in greulicher Gestalt unweit Reinstedt erschienen und habe sie gefragt, ob sie sich nicht fürchte, darauf sie vor großem Schrecken und Entsetzen auf die Seite gesprungen, der Sohn aber: „Vor dich wohl!“ geantwortet. Darauf der Satan replicirct: „Das heißt dich Gott reden“; bei welchem Bekenntniß auch der Sohn geblieben. Anna Kirchberg bekannte, daß sie die Räucherung, wie oben angegeben, an dem kranken Kinde vollzogen habe, doch ohne daß ihre Schwägerin sie zuvor im Räuchern unterrichtet oder ihr einige Sachen zum Räuchern gegeben habe. Dorothea Salzmann gab an, daß ihr früher einmal nach einem Gespräche mit M. Kirchberg, welches dieser allerdings nicht angenehm gewesen, sofort eine Sau krank geworden sei, die noch eine Viertelstunde vorher frisch und gesund gewesen, und das müsse wohl die Kirchbergin gethan haben. Diese selbst habe ihr, der Salzmann, auch gerathen, zum Besten des Schweines eine Buße zu gebrauchen: sie sollte Wachs, Flachs und ein wenig Käse und Brod nehmen, dasselbe um Gottes willen bitten, das sollte sie zu Hause machen und den Flachs darum wickeln und dann die Sau mit streichen und sprechen: „Hier komme ich Elbe und Elbinne und bringe dir Flachs, da sollstu spinnen, und bringe dir Wachs, da sollstu wichsen, und bringe dir Käse und Brod, da sollstu essen und sollst meine Sau vergessen. Im Namen Gottes des Vaters &c.“ Dieses solle sie unter einem Hollunderbaume sprechen und die Sachen in einen Klump gewickelt dahin legen; wenn dann Etwas käme und nähme es weg, so würde es der Sau abkommen. Dieses Recept aber hätte sie, die Salzmann, nicht gethan, sondern lieber die Sau lassen todtschlagen. Der Kantor Augustin Weschke gab an, daß die Kirchbergin einst zu ihm gekommen und ihn um Herberge angesprochen; da habe er sie gefragt, ob es wahr sei, daß sie sich unsichtbar machen könne, wenn sie auf die Märkte ginge; da habe sie geantwor-

daß Preußen selbst jetzt noch bestrebt ist, den dänischen Staat unangetastet zu lassen, zugleich aber auch bestrebt, Deutschland zufriedenzustellen und sich einen doppelten Weg des Handels offen zu halten. Es wird Englands und der anderen Mächte, welche den Vertrag von 1852 unterzeichneten, Sache sein, ihr Aeußerstes zu thun, um Preußen bei diesem Arrangement festzuhalten, und da Herr v. Bismarck ihr Recht, bei Erledigung der dänischen Fräge mitzuwirken, ausdrücklich anerkennt, so wird es ihrerseits keine ungebührliche Anmaßung sein, wenn sie ihre Vorstellungen gegen das von den Verbündeten noch immer beobachtete Verfahren fortsetzen."

— Aus der vorgestrigen Rede Lord Palmerston's theilen wir noch folgende Aeußerungen über den deutsch-dänischen Streit mit: „Der Regierung," sagte der Premier, „ist von dem Vorredner (Disraeli) der Vorwurf gemacht worden, sie verfolge gar keine oder doch eine höchst konfuse Politik. Dem erlaube ich mir, entschieden zu widersprechen. Ist eine Vermittlungspolitik denn gar keine oder eine verdammenswerthe Politik? Der Redner scheint der Ansicht zu sein, daß wir Behufs Aufrechthaltung des Traktates von 1852 statt diplomatischer, sofort kriegerische Schritte hätte thun müssen. Das ist unsere Meinung nicht. Uns schien es recht und billig, eine Versöhnung auf diplomatischem Wege zu versuchen, und in dieser Politik haben wir Erfolge von hohem Grade erreicht. Wir haben nachgewiesen, daß die deutschen Mächte, wenn sie Dänemark in anderer Weise nicht zur Einhaltung seiner Verpflichtungen vermögen können, ein Recht haben, dem Könige, den sie traktatsmäßig anzuerkennen verpflichtet sind, den Krieg zu erklären, dagegen aber kein Recht haben, sich von dem betreffenden Traktate loszusagen und den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Holstein anzuerkennen. . . . Indem Oestreich und Preußen den Bund bestimmten, eine Exekution statt einer Okkupation in Holstein vorzunehmen, bezeigten sie sich entschieden freundlich gegen Dänemark. Daß der Bund überhaupt berechtigt sei, zu entscheiden, wer in Holstein Herzog sein solle, stellen wir aufs Entschiedenste in Abrede. Aber es handelt sich noch um einen anderen Punkt, um die Novemberverfassung, welche, wir müssen dies zugestehen, der Sache nach die Einverleibung Schleswigs in Dänemark bezweckte. Oestreich und Preußen verlangten die Zurücknahme dieser Verfassung, stellten aber leider einen so kurzen Termin, daß es physisch unmöglich war, ihn einzuhalten. Wer Unmögliches verlangt und mit Gewalt droht, wofern dieses Unmögliche nicht geschehe, stellt sich selbst auf den Standpunkt desjenigen, welcher Unrecht hat. Umsonst drangen wir gemeinsam mit Frankreich, Rußland und Schweden auf Gewährung eines längeren Termins, Oestreichs und Preußens Truppen rückten gewaltsam in Schleswig ein und, wie Jedermann weiß, ist der höchst bedauernswerthe und unserer Meinung nach nimmer zu rechtfertigende Kampf ausgebrochen. Noch machten wir — obwohl der ehrenwerthe Vorredner behauptete, wir hätten gar keine Politik — einen Vermittlungsvorschlag, indem wir sagten: Ihr wollt Schleswig als materielle Garantie besetzen. Das ist ein höchst gefährliches Prinzip. Das Gebiet einer schwachen Macht durch eine starke als materielle Bürgschaft für gestellte Forderungen wegzunehmen, ist ein für die Unabhängigkeit jedes kleinen Staates in Europa gefährliches Prinzip; Rußland hat danach in den Herzogthümern gehandelt und die Folge war der Krimkrieg. Aber, fügten wir hinzu, wir bieten euch eine diplomatische Sicherheit. Wir schlagen vor, daß ein, einem Traktate äquivalentes Protokoll durch die Vertreter Englands, Frankreichs, Oestreichs, Preußens, Rußlands, Schwedens und Dänemarks in London gezeichnet werde, in welchem Dänemark verspricht, möglichst schnell Schritte zur Abschaffung der November-Konstitution zu thun, daß der dänischen Regierung dazu Zeit gegönnt werde; daß England, Frankreich, Rußland und Schweden sich gegen Oestreich und Preußen für die Erfüllung dieser Bedingungen gewisser Maaßen verpfänden und daß Oestreich und Preußen diese Traktatsbürgschaft statt der geforderten Territorial-Bürgschaft annehmen sollten. Sie entgegneten, es sei zu spät; die Truppen könnten an der schleswig'schen Grenze nicht bis zum Zusammentritt des dänischen Parlaments warten, und vielleicht würde dies am Ende die Verfassung doch nicht zurücknehmen. Darauf wir: Wir können nicht glauben, daß das Parlament in Anbetracht der gefährdeten Lage des Landes und der vom Könige übernommenen Verpflichtungen sich zu einer Weigerung entschließen wird. Wir könnnen nur sagen, daß, wenn ihr unseren Vorschlag annehmt und Dänemark sich weigert, letzteres den Vorwurf des Unrechtes wird tragen müssen, während ihr dann von jeder beliebigen Macht moralischen und materiellen Beistand erhalten könnt. So stehen die Sachen. Schließlich haben die deutschen Großmächte erklärt, sie wollten uns baldmöglichst eine formelle Deklaration zusenden, daß sie am Traktate von 1852 und an der Erhaltung der Integrität Dänemarks festhalten, daß die Invasion Schleswigs nicht zur Zerstückelung der dänischen Monarchie unternommen worden ist, und daß sie sich verpflichten, Schleswig zu räumen, sobald die Bedingungen, um derentwillen sie eingerückt seien, erfüllt sein werden. Wir werden nicht ermangeln, die betreffenden Aktenstücke vorzulegen."

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Gestern stand im Senat der Bericht des Grafen Casabianca über die Darimon'sche Petition, welche die Annullirung gewisser vom Minister des Innern verfassungswidrig verhängter Preßstrafen verlangte, auf der Tagesordnung. Der Antrag der Kommission lautete auf die „Vorfrage", d. h. auf Abweisung ohne Diskussion. Da weder Prinz Napoleon noch Vicomte de la Gueronnière das Wort begehrten, so schwiegen auch der Staatsminister Rouher und der Vice-Präsident des Staatsrathes de Forcade la Roquette. Der Sitzungsbericht des „Moniteur" meldet daher lakonisch, daß, da Niemand das Wort verlangte, die Vorfrage zur Abstimmung gestellt und angenommen ward. Dasselbe Schicksal hatten drei Petitionen, die sich über verfassungswidrige Wahlmachinationen der Regierung beschwerten. Dann kam eine Petition an die Reihe, welche verlangte, daß die Sitzungen der Municipalräthe künftig öffentlich sein und daß die Maires und deren Adjuncten von diesen Rathsversammlungen selber ernannt werden sollten. Die Kommission schlug Uebergang zur Tagesordnung vor. Das schien indessen dem Baron Lacrosse zu milde; da der Art. 57 der Verfassung der Petition ganz bestimmt widerspreche, müsse die „Vorfrage" gestellt werden; der Senat dürfe mit solchen Anträgen nicht unaufhörlich behelligt werden. Marquis de Boissy und Dupin meinten, man dürfe doch den französischen Staatsbürgern nicht verwehren, um Verbesserungen der ja doch für vervollkommnungsfähig erklärten Verfassung zu petitioniren. Aber die Versammlung beschloß die „Vorfrage" und wies die Petition ab.

— Aus New-York meldet der „Moniteur", daß die auf telegraphischem Wege von San Francisco gekommenen Nachrichten aus Mexiko sehr befriedigend lauten: „Bazaine war am 5. Januar in Guadalajara mit 14,000 Mann eingerückt; Araga stand mit 4000 Mann in Colima, war aber von allen Seiten umzingelt; man darf sagen, daß das ganze Land jetzt von der Intervention besetzt ist; alle Wünsche sind sehnlich auf die schleunige Ankunft Maximilians I. gerichtet."

— Der „K. Z." wird aus Bern geschrieben: Aus Paris erhalten wir die Bestätigung der Nachricht, daß Marschall Mac Mahon und General Forey zum Kaiser beschieden worden waren, um die Aufstellung eines französischen Observationskorps in dem Rhein-Departement vorzubereiten. Die hierauf bezüglichen Arbeiten sollen vollständig beendigt sein, so daß es nur noch der kaiserlichen Ordre bedarf, um diese Maßregel von heute zu morgen zur Ausführung zu bringen. Unser Gewährsmann glaubte versichern zu können, daß die nächsten Tage die erwartete Aufklärung über die kaiserliche Politik in dem dänisch-deutschen Konflikte bringen werden.

Italien.

— Die „Italie" erhält aus Bari unterm 3. Februar die Nachricht, daß Kapitän Gazzoli Tags vorher an der Spitze einer Kompagnie Bersaglieri die Bande des Ninco Nanco in einer Meierei beim Gehölz von Turo angegriffen und nach einem zweistündigen Kampfe in die Flucht geschlagen hat. Die Briganten haben zwei Todte und zwei Pferde auf dem Kampfplatze gelassen. Die einbrechende Nacht verhinderte ihre Verfolgung.

— Die „Unita Italiana" vom 2. Febr. veröffentlicht einen von Mazzini unterzeichneten Artikel über die Militärmacht Oestreichs in Italien. Es soll darin der Beweis geführt werden, daß Oestreich, für den Fall eines Krieges mit Italien, unmöglich mehr als 150,000 höchstens 170,000 Mann ins Feld stellen könne. Diesen habe aber Italien 300,000 Mann entgegenzustellen. "Darum", ruft Mazzini aus, „auf nach Venetien mit rein italienischen Streitkräften! Auf nach Venetien für Polen und Italien!"

— Man liest in der „Gazetta Militare", daß besondere Befehle an die Ober-Kommandanten in den Einzelnen Provinzen ergangen sind, so viel als möglich die Ausbildung der neuen Rekruten zu beschleunigen. Die Aushebungslisten der Altersklasse von 1843 sollen dieses Jahr viel früher als gewöhnlich geschlossen und ihr Ergebniß spätestens in den ersten Tagen des Mai zusammengestellt werden. Man trifft sogar einstweilen schon Vorbereitungen, um eintretenden Falls auf die Altersklasse von 1844 vorgreifen zu können.

— Man liest in der Zeitung für die Romagna, daß man in den Marken und in Umbrien die Ausrüstung der Nationalgarden vervollständigt. Es kommen zu diesem Zwecke täglich Kisten voll Gewehre und sonstiger Equipirungsstücke auf der Eisenbahn in Bologna an.

Rußland und Polen.

* Aus dem Gouvernement Augustowo wird der „Chwila" berichtet, die Deutschen in Suwalki hätten dem russischen Stadtkommandanten Baklanow ein Banquett gegeben, bevor er nach Wilna gereist, um Murawiew Bericht zu erstatten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Februar. [Stadttheater.] Dorf und Stadt von Frau Birch-Pfeiffer. Unsere Erwartung, daß unser etwas in Stagnation gerathenes und deshalb vom Publikum vernachlässigtes Schauspiel durch die anregende Mitwirkung der Frau Formes wieder zu frischem Leben erwachen würde, hat sich gestern glänzend bestätigt. Die Vorstellung der „Frau Professorin" war eine durchweg vortreffliche. Die Titelrolle ist, so weit unser Urtheil bis jetzt reicht, unbedingt die beste Leistung der Frau Formes auf dem Gebiete der weiblichen Charakteristik; die feinsten Züge des Charakters treten hier mit den einfachsten Mitteln hervor, und geben ein Bild der Wahrheit, die keinem Blicke entgehen kann. In dieser Rolle ist Frau Formes so recht verstattet, mit ihrem melodisch-biegsamen Organ zu wirken. Es bedarf weiter nichts, als einen Laut von ihr, einen Blick — und die ganze Situation ist klar gezeichnet. Daß auch die Freude bei Leonore eine wehmüthige Seite hat, vollendet dieses zauberhafte Bild, das Alle fesseln muß, vom trockenen Kollaborator an bis zum Landesfürsten hinauf. Der seltne Edelstein, der ohne Fassung seinen besten Glanz ausstrahlt, wird gleich auf den ersten Blick von Allen erkannt und gewürdigt. Kurz, die Auffassung der Frau Formes ist der wahre und einzige Typus der Lorle, und wir verzichten auf jeden andern. Auch der „Gräfin Ida" Fräul. Galleau, gebührt unbedingtes Lob. Ein nicht zu scharf gezeichneter Geburtsstolz vereinigte sich in ihr mit einer Seelengröße und Feinheit der Tournüre, die kaum besser zur Darstellung zu bringen sind. Besonders in der Scene mit Leonore trat das Wohlwollen, ohne den Schein von Protektion anzunehmen, mit dem feinsten äußeren Takt in Verbindung. Die Gräfin wußte das Bauermädchen sogleich zu gewinnen, um es aus sich heraustreten und in seiner eigensten Natur zu sehen. Auch dem früheren Geliebten gegenüber war ihre Haltung würdig, gemessen und zartsinnig genug, um Anerkennung zu verdienen. Herr Heß ist als Maler Reinhardt durchaus zu loben. Er hatte nicht nur gut memorirt, sondern sein Spiel war auch ganz entsprechend und ohne alle Manieren. Der Lindenwirth des Herrn Director Keller ist eine bekannte anerkennenswerthe Leistung, eine Rolle, die sich in den Händen des Herrn Keller immer sehr gut befunden hat, aber durchaus freigehalten werden muß von jedem Anstreifen an's Komische, das nicht in ihr liegt. Herr Franz Bethge (Collaborator) löste seine Aufgabe, wie immer, recht brav und Herr Fritz Bethge (Fürst), wie Frau Grube (Bärbel) waren ganz an ihrem Platze.

— [Warnung.] Wenn die Herrschaften mit ihren Dienstboten Briefe nach dem Briefkasten schicken, so mögen sie denselben doch ja einschärfen, die Briefe vollständig hineinzustecken, da diese, wenn sie vorn sitzen bleiben, sehr leicht wieder herausgezogen werden können. Dies geschah z. B. gestern mit einem Briefe, der ganz oberflächlich in den Polizeibriefkasten gesteckt worden war und nach Entfernung der Abträgerin, eines Dienstmädchens, von einem Straßenjungen wieder herausgezogen wurde.

— [Gesang- und Tanzkränzchen.] Bis jetzt hat der Turnverein von jedem Tanzvergnügen im Saale Abstand nehmen müssen, weil es in Posen keinen Saal giebt, der sämmtliche Mitglieder des Vereins (über 300) fassen könnte. Um aber auch den Mitgliedern in dieser Beziehung etwas zu bieten, hat man eine Theilung vorgenommen, und hatten gestern die Sänger des Vereins im Hôtel de Saxe ein Gesang- und Tanzkränzchen, während die übrigen Mitglieder am 27. d. Mts. ein Tanzvergnügen zu arrangiren gedenken.

— [Eine originelle Hochzeit.] Vorgestern Nachmittag erregte ein aus Jerzyce kommender und durch die Königsstraße, Friedrichsstraße rc. nach der St. Adalbert-Kirche ziehender Hochzeitszug großes Aufsehen. Der Zug wurde durch drei mit farbigen Bändern und auffallender Kleidung geschmückte Reiter, von denen der mittlere, der Bräutigam, noch durch einen großen Rosmarinstrauß geziert war, eröffnet. Dann folgte der Brautwagen mit der Braut und ihren Brautjungfern in ihrer phantastischen Kleidung; blaue, kurze Röckchen und auf dem Kopfe einen mächtigen Turban mit Band und Gold — und Silberpapier-Verzierungen. Diesem Wagen reiheten sich nun die Hochzeitgäste in ähnlichem Putz an, gefolgt von einer großen Menge Neugieriger, die durch den originellen Aufzug angelockt wurden. Der Rückzug hatte jedoch insofern eine Veränderung erlitten, als der Bräutigam nicht seinen Platz zwischen seinen beiden reitenden Begleitern eingenommen, sondern sich an die Seite seiner jungen Frau verirrt hatte.

\# Kreis Birnbaum, 7. Febr. [Deichangelegenheit; preußischer Volksverein.] Wenn im Allgemeinen die Bauthätigkeit des Muchoczyn-Hauland-Marienwalder Deichverbandes im vorigen Jahre gegen

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

tet: da solle Gott vor hüten, sie hätte das nicht nöthig, sondern wenn sie Etwas stehle, stehle sie es auf öffentlichem Markte. Daß sie zaubern und hexen könne, wisse er nicht.

Tags darauf, 17. März, wurde Margarethe Kirchberg selbst auf eine Reihe von articuli inquisitionales vernommen. Aus dem ganzen Verhör geht hervor, daß diese Dame ohne allen Zweifel

ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen

war und in ihrem 55. Jahre auf ein vielbewegtes Leben zurückschauen konnte. Unstät und flüchtig, hatte sie ihren Aufenthaltsort eben so oft wie ihre Liebhaber und Männer gewechselt, und in Bezug auf fremdes Eigenthum hatte sie wahrhaftes Pech. Ihr Sohn, Soldat seines Zeichens, hatte ihr gestohlenes Bettzeug gegeben, und sie war dafür eingesteckt worden; aus Ahlstädt war sie mit Staupenschlägen verwiesen worden, da ihr die Leute „immer Zeug zu verkaufen gegeben, so etwa möchte sein gestohlen gewesen". Auch ihr Mann Andreas Kircherg sei aus Ahlstädt gestäubt worden; er sei trunken gewesen, und als der Landrichter gefragt, wovon er trunken sei, habe er geantwortet, er sei voll des heiligen Geistes, und deshalb sei er bestraft worden.

Was nun das kranke Kind des Richters Ahlefeld betrifft, so habe sie dasselbe in eine Kur genommen, ganz ähnlich der, welche sie an ihren eigenen Kindern früher ausgeübt, und habe auch einen Segen gegen den Starrjammer über dasselbe gesprochen, welcher also lautet: „Jesus Christus, Gottes Sohn, der war zu Bethlehem geboren, zu Jerusalem getödtet. Zu Nazareth aufm Thume, da stehn drei edle Roseblume, daß Mutter Maria gelüste, daß sie die Rosen küßte. Eher diese Geschichten sein geschehen, soll diese böse Krankheit von diesem Menschen ziehen und ewig vergehen und nimmermehr an diesem Menschen wieder bestehen. Im Namen Gottes rc." Daß sie jemals zum Einkauf von gewissen Ingredienzien im Namen des Teufels gerathen, sowie daß sie der kranken Tochter des Richters Ahlefeldt vor Weihnachten den bewußten Apfel gereicht, stellte sie bestimmt in Abrede und wünschte, Gott solle ein Zeichen an ihr thun, daß sie stumm werden möchte, „stellte sich auch, als ob sie weinen wolle, vergoß aber dabei keine Thränen." Auch bei einer späteren Frage über diesen Punkt blieb sie dabei, daß sie das Kind damals nicht mit Augen gesehen, und hierbei „stellet sie sich wieder, als ob sie weinen wolle, kann aber keine Thräne vergießen, welches eigentlich observiret worden." Das Kind sei überhaupt schon krank gewesen, ehe sie es zum ersten Male gesehen, sie habe demselben durch die Buße oder sonstige Teufelskünste keinen Schaden zugefügt, „da solle sie der liebe Gott vor behüten, sie hoffe ein Kind des ewigen Lebens zu sein." Auch von der Behexung der Sau der Salzmännin sowie von der gegen den Kantor Weschke gethanen Aeußerung vom Stehlen auf offenem Markte wollte die Kirchberg Nichts wissen. Und auch hier bemerkt das Protokoll wieder: „bei diesem ganzen Examine hat Inquisitin nicht eine Thräne vergießen können, ob sie sich wohl oftmalen es zu thun gestellet, welches eigentlich observiret worden."

Mittlerweile hatte sich Andreas Kirchberg, der Mann der Angeklagten, wegen des gegen dieselbe eingeleiteten Verfahrens beschwert, und der Fürst Victor Amadeus gebot die Akten an den Schöppenstuhl zu Halle zu verschicken. Die „Churfürstlich brandenburgischen des Herzogthums Magdeburg Schöppen zu Halle" erkannten, daß dem Beschwerdeführer zuvörderst von Amtswegen ein Vertheidiger bestellt werde, und der Fürst hielt es außerdem für angemessen, auch die medicinische Fakultät zu Helmstedt um ein Gutachten wegen des kranken Kindes zu ersuchen, namentlich darüber, ob der morbus pro supernaturali und das Mägdelein als bezaubert zu halten sei, wie solches der gelehrte Medikus Dr. Stisser zu Aschersleben ausgetüftelt hatte; und siehe da, Decanus, Senior und andere Professores der genannten medicinischen Fakultät erklären in einem Erkenntniß, dessen eigentlicher Inhalt kaum zehn Druckzeilen ausfüllt, glatt weg, daß, obwohl viel sonst wunderlich erscheinende motus convulsivi auch bei natürlichen Krankheiten sich finden können, der geschilderte morbus dennoch pro supernaturali zu halten sei. Der der Angeklagten bestellte Vertheidiger, Advokat Sommer in Quedlinburg, machte nun zwar dagegen geltend, daß die Herren in Helmstädt die fragliche Krankheit gar nicht blos aus den Akten beurtheilen könnten, daß die Aussage des Kindes wegen des Apfels sehr verdächtig erscheine, daß der böse Ruf der Kirchbergin nicht eigentlich Etwas zur Sache thue, daß die von den Zeugen bekundeten Umstände nicht als bewiesen anzusehen seien, da die Salzmännin eine Feindin der Kirchberg, der Kantor Weschke aber „wegen täglichen Vollsaufens und anderer bösen gubernements seines Lebens nicht omni exceptione major" sei: andererseits aber wurden mittlerweile Erkundigungen über die Antecedentien der Kirchberg eingezogen, und da stellte sich freilich heraus, daß sie Diebin und Heuchlerin gewesen und vor Zeiten nur per subtilitatem legis dem Stricke entronnen sei. Hexerei und Zauberei konnte man ihr bis dahin nicht schuldgeben, wohl aber schilderte man sie als „eine böse Vettel, welche in der von Churfürstlicher Durchlaucht zu Sachsen in öffentlichen Druck beförderten Spitzbubenrolle expresse mit befindlich und sonst im ganzen Lande wegen ihrer Betrügereien unter dem Namen der alten Plagen-Martha übel renommirt sei."

Auf einmal wurde das kranke Mädchen „plötzlich und in einem Moment" wieder gesund, nachdem sie „fünf böse Dinger in Gestalt kleiner Hunde" per vomitum von sich gegeben. Der untersuchende Amtmann fuhr selbst nach Reinstedt, um das Wunder in Augenschein zu nehmen, und bei dieser Gelegenheit erzähte ihm das Kind nochmals mit allen möglichen Ausschmückungen die Geschichte von dem Apfel, welchen ihr die Kirchberg gegeben, und wie sie lange Zeit Nichts davon habe erzählen können, weil ihr, wenn sie das gewollt, „der Hals zugezogen gewesen" sei. Ein Bruder und eine Schwester des Mädchens sagten aus, sie hätten die Dinger, als sie von ihrer Schwester gegangen, ins Wasser plumpen hören. Man konfrontirte die Kirchberg mit dem Mädchen, die Angeschuldigte aber blieb bei ihrem Läugnen bestehen, und die Schöppen zu Halle erkannten in Folge dessen dahin, daß die Kirchberg bei fernerem Läugnen durch den Scharfrichter peinlich zu befragen sei.

Nochmals wurden ihr sieben schwere indicia vorgehalten, von denen eins lächerlicher und fabelhafter als das andere; die Kirchberg beharrte auf ihrer Unschuld, man möge mit ihr machen, was man wolle, man thue ihr aber Unrecht und Gewalt. Jetzt führte sie der Scharfrichter zur gewöhnlichen Torturkammer, während der Prediger ihr fleißig vorbetete, allein sie blieb fest, selbst als sie mit Daumenschrauben geschroben und geschnürt worden. Man spannte sie auf die Leiter, man legte ihr die Beinschrauben an, und sie schreit und klagt, „aber ohne Thränenvergießung", bis sie zuletzt ganz stumm geworden und einer Schlafenden gleich gesessen; man weckt sie auf, und sie betheuert ihre Unschuld, und als der Scharfrichter droht, die Schrauben höher zn spannen, bleibt sie immer fest und hofft auf ihren Seligmacher. Endlich, als sie mit den Beinschrauben zum dritten Male geschroben wird, bekennt sie, dem Mädchen des Richters einen Apfel, aber in allem Guten, geschenkt zu haben, denn sie könne nicht hexen und zaubern; und nun wird sie, nachdem sie anderthalb Stunden lang auf die Leiter gespannt gewesen, wieder losgelassen.

Von neuem wegen der Unterschiede zwischen ihren früheren und ihren jetzigen Aussagen verhört, verwickelte sich die Kirchberg in immer weitere Widersprüche — sehr erklärlich in ihren Verhältnissen — und die Schöppen zu Halle erkannten wiederum auf weiteres peinliches Vorgehen gegen dieselbe, und zwar so, daß der Scharfrichter die scharfe Frage an sie stelle und dabei die Inquisitin mit Aufwerfung brennenden Schwefels ängstige, sowie andere, bei dem dritten Grade der Tortur übliche Mittel an ihr vollstrecke. Da die Kirchberg der Mahnung, „ihr Bekenntniß in Güte zu thun", nicht Gehör schenkte, so ergriff sie der Scharfrichter, schleppte sie nach der Marterkammer und untersuchte sie am ganzen Körper nach Teufelsmalen, die aber nicht vorhanden waren. Die Furcht vor den ihrer harrenden Qualen preßte nun der Armen ein unnatürliches Geständniß aus. Sie bekannte, sie könne hexen, erzählte, von wem sie die Teufelskunst gelernt und mit wem sie dieselbe geübt, plauderte in wilden Phantasien vom Blocksberge, wo sie nebst ihrem Buhlen schmauste und tobte, gab zu, daß sie des Richters Kind behext und ihr durch den Apfel drei Paar böse „Elblinge", Dinger wie die Kellerwürmer, beigebracht, sonst aber weiter Niemanden Etwas angethan habe. Diese Aussagen der Inquisitin, „noch ehe sie mit der geringsten Tortur belegt", waren natürlich dem Untersuchenden höchst erwünschte Ergebnisse, und die Freude darüber mußte sich noch steigern, als das alte Weib in einem folgenden Verhöre noch eine ganze Masse pikanter Einzelheiten über den Blocksberg und den Hexensabbath, über Zaubermittel und Zaubersprüche und dergleichen erzählte, und unter Anderm auch angab, eine Hexe könne nie vor Gericht eine Thräne vergießen.

Die Akten gingen wieder nach Halle und die Schöppen erkannten unter dem 16. Juli 1688 für Recht; dieweil Inquisitin „in Güte" gestanden, daß sie sich mit dem Teufel in einen Bund eingelassen, den Blocksberg besucht und das Kind in Reinstedt behext habe, so sei sie dieser ihrer Missethaten wegen mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bringen. Am 21. Juni schickte der Fürst Viktor Amadeus von Bernburg aus dieses Erkenntniß nach Ballenstedt, und am 29. hatte die Tragödie ausgespielt, wie es aus folgender Registratur erhellt:

„Diesem fürstlichen Befehle gemäß ist am 29. Juni laufenden Jahres die inhaftirte Kirchbergin, dem eingeholten Urtel nach, nachdem sie vor öffentlich gehegtem Halsgericht ihr gethanes Bekenntniß auf gewisse Artikul nochmals bestätigt, mit dem Feuer vom Leben zum Tode gestraft werden."

Tantum relligio potuit suadere malorum!

(Beilage.)

die der Vorjahre namhaft zurücksteht, so findet dies seine Begründung darin, daß in der That die zur Erreichung des vorgesteckten Zieles erforderlichen Ausführungen im Wesentlichen bewirkt sind, und daß der Abschluß der Arbeiten dem Ermessen der zuständigen Ober-Aufsichtsbehörde überlassen bleibt. Die Genehmigung zur Ausschüttung des alten Warthebettes bei Marienwalde hat bis jetzt noch nicht erlangt werden können. Gleichwohl ist im Laufe des Verwaltungsjahres ein neues Moment aufgetreten, dessen Verwirklichung den Deichverband mit wesentlichen Folgen berührt. Es hat nämlich die k. Regierung in wohlwollender Absicht Einleitungen getroffen, um den in der Bildung begriffenen Deichverband der Gemarkungen Marienwalde, Prittisch, Hermsdorf bis Lauske mit dem diesseitigen zu vereinigen, und es liegt auf der Hand, daß die Verwirklichung dieses Projekts nach mehrfachen Richtungen hin als segensreich erachtet werden kann. Das Resultat der hierzu erforderlichen ausgedehnten Vorarbeiten wird indeß herausstellen, ob auch die noch benöthigten Geldopfer mit dem Erfolg in richtigem Verhältniß stehen und ob überhaupt die Kräfte der ohnehin schon stark bebürdeten Deichgenossen hierzu ausreichen. Man mag sich hierbei der Hoffnung hingeben, daß die königl. Staatsbehörde, wie schon so oft, auch hier vermittelnd einschreiten wird. Im Speciellen sind pro 1863 zur Ausführung gekommen und dafür verausgabt: Tit. A. Erdarbeit: Die rückständige Regulirung des alten Hauptdeiches bei Adamshof, die Ausführung der dort erforderlichen Uebergänge und die Anschüttung der noch fehlenden Fahrbankets mit einem Kostenaufwande von 468 Thlr. 15 Sgr. Tit. B. C.: An Schleusen und Faschinenarbeiten ist nichts erforderlich gewesen. Tit. D.: Grundentschädigung 10 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. Tit. F. Grabenarbeit: Die Auskrautung einiger Hauptgräben 26 Thlr. Tit. F. Geräthschaften: Die Translation des Baugeräthschuppens nach dem zur Haupt-Deichwacht bestimmten, im Wege des Prozesses erworbenen Platz 12 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. Tit. G. Insgemein: An kleinen Dammreparaturen, Aufsichtskosten, Bedienung der Schleuse, Rendanten-Tantieme, Druckkosten ꝛc. 257 Thlr. 23 Sgr. In Summa also 774 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. An Bestand aus dem Jahre 1862 war vorhanden: 207 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. Hierzu kommen an Deichbeiträgen: 859 Thlr. 4 Pf. An Nachzahlungen und Strafgeldern: 56 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Zusammen: 1122 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf. Hiervon vorstehende Ausgaben: 774 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. Mithin bleibt Bestand pro 1864: 348 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf. Der gegenwärtige Deichhauptmann Herr v. Kalkreuth, welcher sich um den Deichverband viele Verdienste erworben, und dessen Funktion mit dem 6. Juli c. nach einem sechsjährigen Zeitraum, für welchen er als erster Vorstand des Deichverbandes gewählt worden, aufhört, hat bereits sein Entlassungsgesuch bei der k. Regierung eingereicht. — Beim Vorstande des Preußischen Volksvereins hiesigen Kreises sind bis jetzt 12 Thlr. 7 Sgr., 2 Paar wollene Strümpfe und 6 Paar wollene Fingerhandschuhe eingegangen, welche Gaben am 1. d. Mts. dem preuß. Garde-Regiment nach Holstein überschickt worden sind.

α **Wreschen**, 8. Februar. [Großartiger Zapfenstreich.] Gestern Abends traf hier die Siegesnachricht vom Kriegsschauplatze per Telegraph ein. Die Depesche wurde dem Stadtkommandanten abgegeben, welcher darauf die Spielleute vom Füsilier-Bataillon des 6. Grenadier-Regiments zu einem Zapfenstreich kommandirte. Mit schmetternder Musik marschirten die Spielleute von der Hauptwache aus durch einige Straßen und kehrten dann zur Wache wieder zurück. Hier wurden mehrere Stücke gespielt; eine große Anzahl Leute versammelte sich und selbst die Jugend, trotz der späten Abendzeit, fehlte nicht. Der Oberst stand ebenfalls vor der Hauptwache und sprach beim Fortgehen den Spielleuten seinen Dank aus.

⸗ **Bromberg**, 8. Februar. [Aus Polen.] Der Bruder eines hiesigen Schlossermeisters R. lebt als Werkführer einer größern Fabrik in Plock und ist ein treuer Anhänger der russischen Regierung. Vor einigen Wochen indeß erschienen plötzlich einige Polizeibeamte in der Fabrik und arretirten den R., welcher keine Ahnung von der Veranlassung zu dieser Maßregel hatte. Da es jedoch bekannt, daß zuweilen der Unschuldige für den Schuldigen leiden muß, so schrieb ein Freund des R. sofort an seine hiesigen Verwandten und theilte ihnen den Vorfall mit dem Bemerken mit, in aller Eile Schritte zu thun, um den R. aus dem Gefängnisse zu befreien u. s. w. In Folge dessen wandte sich sein hiesiger Bruder an die betreffende russische Behörde, der er durch verschiedene Atteste ꝛc. nachzuweisen suchte, wie sein Bruder, seitdem er in Polen wohne, von jeher ein treuer russischer Unterthan gewesen und wie der Grund zu seiner Verhaftung wahrscheinlich eine böswillige Verläumdung gewesen ꝛc. Ehe indeß der Brief an Ort und Stelle gelangte, war R. schon wieder auf freien Fuß gesetzt. Er soll einigen Polen, die in der Fabrik bettelten, milde Gaben verabreicht haben, was er auch gar nicht bestritten. Man vermeinte indeß irrthümlicher Weise, daß er den polnischen Aufstand durch regelmäßige Geldbeiträge unterstützt hätte. — Ein gestern aus Polen gekommener deutscher Gutsbesitzer erzählt, daß das Denunciantenwesen gegenwärtig in Polen in hohem Grade herrsche und daß in Folge dessen den Russen die tiefsten Geheimnisse bekannt würden. Es traue ein Freund dem andern nicht, die Zustände seien fast unerträglich. Daß es übrigens an falschen Denunciationen oder an solchen, worin die Thatsachen übertrieben werden, nicht fehle, könne man sich denken. In voriger Woche z. B. kamen von verschiedenen Seiten nach dem unweit Wloclawek gelegenen Gute meines Gewährsmannes circa 4 bis 500 Mann Kavallerie im Gallopp herangesprengt und fragten, welche Richtung die 200 Mann Insurgenten, die hier nach einer soeben bei der betreffenden Militärbehörde gemachten Anzeige vorbeimarschirt wären, genommen hätten. Man hatte indeß schon seit mehreren Wochen in jener Gegend nichts mehr von Insurgenten weder gesehen, noch gehört. Schließlich basirte die ganze Denunciation darauf, daß vor einigen Tagen zwei Individuen, von denen das eine einen zerlumpten Insurgentenmantel trug, bettelnd von Dorf zu Dorf umhergezogen wären. Die Wachsamkeit der russischen Soldaten ist übrigens bedeutend, nicht die geringste Ungehörigkeit, sobald sie nur irgendwie mit der Politik zusammenhängt, entgeht ihren Blicken. Und der vernünftige Pole, dem seine Sicherheit und sein Eigenthum lieb ist, weiß der russischen Regierung dafür Dank. — In voriger Woche fanden in der Kreisstadt Wloclawek auch wiederum einige Exekutionen an Hängegendarmen statt. Dieselben wurden durch den Strang gerichtet. Dergleichen Bestrafungen erregen übrigens jetzt fast gar kein Aufsehen mehr.

(Eingesandt.)

Eisenbahstation Kreuz. Der evangelische Kalender für die Provinz Posen auf das Jahr 1863 berichtet auf Seite 42: „Vollständig abnorm sind die Zustände des gegenwärtigen Kirchspiels Eichberg, welches in zehn größeren und zwanzig kleineren Ortschaften auf weit ausgedehntem Sprengel über 5000 Evangelische enthält. Jede größere Ortschaft hat ihr dürftiges Kirchlein oder Bethaus und allsonn- und festtäglich muß in drei bis vier derselben Gottesdienst gehalten werden. Auf dem Territorium der einen Ortschaft (Lukatz) ist der Bahnhof Kreuz errichtet; nach den hier sich kreuzenden vier Eisenbahnstraßen also benannt. Die Begründung eines neuen Pfarrsystems hier an dem Eingange der Provinz darf ohne Schaden nicht verzögert werden; ein Stammkapital zum Kirchbau in Kreuz ist von den betheiligten Bahndirektionen bereits geschenkt.“ Seit Neujahr 1863 ist nun, wie auch schon aus gedachtem Kalender für 1864 erhellt, ein eigner Prediger und Pfarrverweser der in der Bildung begriffenen Parochie Kreuz angestellt. Es gereicht uns somit zur besonderen großen Freude von einem bedeutenden Aufschwunge kirchlichen Interesses hierorts berichten zu können. Es hat dasselbe zunächst seinen Ausdruck in der einfachen aber erbaulichen Ausschmückung unseres Betsaales gefunden. In der jetzigen Erscheinung ist er in der That geeignet, den gottesdienstlichen Zusammenkünften einen wahrhaft erbauenden Charakter zu geben, ein Umstand, der bei den hiesigen Verkehrs- und Lokalverhältnissen (der Betsaal liegt mit seinen Fenstern kaum 30 Schritt entfernt nach dem Empfangsgebäude zu) nicht überschätzt, nicht freudig genug begrüßt werden kann. Es kam Beispiels halber vor, daß während des Gottesdienstes durch einen Militärextrazug die nöthige äußere Ruhe vollständig gestört wurde. Solche Uebelstände werden freilich erst durch den in Aussicht stehenden Kirchenbau völlig beseitigt werden können. Daß aber gegenwärtig durch die eifrigen anerkennenswerthen Bemühungen hiesiger Kirchenrepräsentanten unser Betsaal ein kirchliches Ansehen gewonnen hat, verdient mit herzlichem Danke hervorgehoben zu werden. Ein Altar mit Estrade und sechs Fuß hoher Hinterwand, weiß mit Goldleisten, eine Kanzel, welche bereits einen eichenen Anstrich erhalten, sind durch die zuvorkommende Bereitwilligkeit des Herrn Zimmermeister Stolz aus Driesen für einen mäßigen Preis hergestellt. Durch denselben sind auch bereits anstatt der so leidigen eisernen Gartenbänke, mit denen wir uns behelfen müssen, einige Kirchenbänke hergestellt worden. Dazu ist seit Kurzem ein sehr schönes Altarbild, „die Auferstehung“, aus dem Rauhen Hause in Horn bei Hamburg, lakirt, im schwarzgoldenen Rahmen gekommen. Auch Altar- und Kanzelbekleidung von schwarezm Tuch hat die weiße Tischdecke verdrängt. Dazu kommt, daß uns hier die willkommene Gelegenheit geboten wird, mit Blumengewächsen den Altar auszuschmücken. Kann es auch jetzt bei anhaltendem Frostwetter nicht geschehen, so war doch die milde Adventszeit noch sehr dazu geeignet und es war herzerhebend zu sehen, wie die Leute aus den Dörfern zu den Abendandachten herzuströmten.

Wie man nun die mancherlei Kosten zu decken beabsichtigt, bin ich nicht im Stand, genau anzugeben. Der Erlös für die vermietheten Plätze in den neuen Bänken deckt kaum den dritten Theil der Kosten. Und wenn auch nach jedem Gottesdienste eine Kollekte zur Tilgung der Kirchenkosten abgehalten wird, so ist wohl klar, daß wir immerhin auswärtiger christlicher Hülfe bedürfen. Eine große Altarbibel hat die ausländisch-brittische Bibelgesellschaft durch den hiesigen Kolporteur D. für unsern Betsaal freundlich überwiesen, wie schon früher durch ein Gemeindeglied, den Herrn Rendant S., jetzt in Königsberg, zwei gußeiserne Armleuchter, ein Krucifix mit vergoldetem Körper sowie ein versilberter Abendmalskelch nebst Patene und Ciborium der Kirche geschenkt worden sind. Haben wir Gott unserm Herrn für den erfolgreichen Fortgang kirchlicher Zustände recht zu danken, so ist doch die Sehnsucht nach einem besonderen Gotteshause groß und ziemlich allgemein, und es ist eine freudige Beruhigung, diese Angelegenheit in Händen der Behörden zu wissen, die, wie man hört, wohl in Bälde mit dem Kirchenbau beginnen werden. Und wir hoffen zu Gott, daß durch baldige Konstituirung des neuen Pfarrsystems an diesem so wichtigen Orte der Provinz mancherlei Uebelstände gehoben und die Bethätigung christlich-kirchlichen Lebens auf unserer Beamtenkolonie einen recht segensreichen Fortgang nehmen werde, so daß auch hier der Name des Herrn immer herrlicher gepriesen werde und das Kreuz Christi in Kreuz das Panier sei, unter welchem sich die hiesige Gemeinde andachtsvoll und gläubig schaare.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Februar.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer v. Nitzkowski aus Ostrowo, Schieferdeckermeister Fiedler nebst Frau aus Stettin, die Rittergutsbesitzer Frau v. Sander aus Charcice und Wandelt aus Sedzino.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer Lüdecke aus Schwarzenberg, Distrikts-Kommissarius Knopf nebst Frau aus Schmiegel, die Kaufleute Schmidt aus Hannover, Roesler aus Sonneberg und Boldt aus Leipzig.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Skarbek aus Bialcz und v. Wesierski aus Podrzecz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Posen am 12. Februar Nachmittags 3 Uhr **im Odeum**. Tagesordnung: Berathung des Statuts, Wahl des Vorstandes, die landwirthschaftliche Ausstellung. Die Landwirthe des Posener und anderer Kreise, eben so alle Diejenigen, welche sich für Landwirthschaft interessiren und dem Verein beizutreten wünschen, werden eingeladen.

Beuther. Meisner. Hoffmeyer.

Familien-Nachrichten.

Heute Abend 8 Uhr entriß uns der Tod unsere liebe kleine **Charlotte**. Statt jeder besondern Meldung zeigen dies hiermit ergebenst an **Badicke** und Frau.

Kolno, den 6. Februar 1864.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Skerbersdorf: Fräul. M. Jaenicke mit dem Rittergutsbesitzer Kolbe.

Verbindungen. Frankfurt a. M.: verw. Frau E. Rewlatt mit dem Hauptmann E. Brandt.

Todesfälle. Rechnungsrath a. D. Bischoff, Schloß-Kastellan a. D. Holtzbecher, verw. Gräfin v. d. Schulenburg aus dem Hause Ottleben, Fr. Gräfin v. Hardenberg, geb. Gräfin v. Czettritz-Neuhaus, Artillerie-Wachtmeister a. D. Menke und Rentier Schultze in Berlin, Fr. Rektor Häse in Stargardt in Pr., Pastor Bauer T. Liesbeth in Symbow, Fr. Madelaine v. Kownacka in Würzburg, Landesältester a. D. v. Prosch in Görlitz.

Stadttheater in Posen.

Dienstag, große Fastnachts-Vorstellung: **Moderne Vagabonden.** Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Jacobson. Mit durchgängig halben Eintrittspreisen.

Frau A. Formes hat laut telegraphischer Nachricht einen sofortigen Gastspielantrag an das Viktoria-Theater in Berlin erhalten und ist daher genöthigt, ihr hiesiges Gastspiel abzubrechen.

Mittwoch, **letztes** Gastspiel der Frau **A. Formes: Die Verschwörung der Frauen,** oder: **Die Preußen in Breslau.** Lustspiel in 5 Akten von A. Müller. Kurt — Frau Formes, als letzte Gastrolle.

In Vorbereitung: **Pech-Schulze.**

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 9. Februar 1864. **(Wolff's telegr. Büreau.)**

		Not. v. 8.			Not. v. 8.
Roggen, ruhiger.			Loko	11 1/24	11 1/12
Loko	34	34	Frühjahr	10 23/24	11
Frühjahr	33⅞	33⅞	Mai-Juni	11 1/24	11 1/12
Mai-Juni	34	34⅛	Fondsbörse: matt.		
Spiritus, still.			Staatsschuldscheine	89	89¼
Loko	13⅝	13 19/24	Neue Posener 4%		
Frühjahr	13⅝	13 19/24	Pfandbriefe	93	93
Mai-Juni	14⅙	14⅙	Polnische Banknoten	85¼	85¼
Rüböl, unverändert.					

Stettin, den 9. Februar 1864. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 8.			Not. v. 8.
Weizen, unverändert.			**Rüböl**, unverändert.		
Loko	51	52	April-Mai	10¾	10¾
Frühjahr	53	53¼	Septbr.-Oktbr.	11¼	11¼
Mai-Juni	54	54	**Spiritus**, matt.		
Roggen, matter.			Februar-März	13½	13⅝
Loko	32¾	32½	Frühjahr	13⅚	13⅝
Frühjahr	33	33½	Mai-Juni	14	14½
Mai-Juni	34	33¾			

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 9. Februar 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 93 Br., do. Rentenbriefe 94 Br., do. Provinzial-Bankaktien 89½ Gd., polnische Banknoten 85¼ Gd.

Wetter: Schneefall.

Roggen höher, p. Febr. 28 Br., 27 11/12 Gd., Febr.-März 28 Br., 27 11/12 Gd., März-April 28½ Br., ⅝ Gd., Frühjahr 28⅝ bz., ⅝ Gd., 29 Br., April-Mai 29¼ Br. u. Gd., Mai-Juni 30 bz. u. Gd., ¼ Gd.

Spiritus (mit Faß) behauptet, gekündigt 24,000 Quart, p. Febr. 13 Br. u. Gd., März 13⅙ Br., ⅛ Gd., April 13 7/24 Br., ¼ Gd., Mai 13½ Br. u. Gd., Juni 13⅝ Br., ¾ Gd., Juli 14⅛ Br. u. Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Februar. Wind: O. Barometer: 28. Thermometer: früh 1° —. Witterung: anhaltender Schneefall.

Unter den Käufern für Roggen auf Terminen zeichneten sich dieselben Personen heute wieder aus, die an den letzten Märkten die Besserung zu Wege gebracht hatten. Das Geschäft war aber weniger belebt und Preise fluktuirten nur sehr unerheblich, weisen auch gegen Sonnabend keine Veränderung nach. Es schien ganz so, als handelte es sich seitens der Käufer nur darum, den Werth des Artikels zu stützen. Effektive Waare wird etwas höher gehalten, was den Handel sehr beengte, denn nur vereinzelt hat man mehr anzulegen sich entschlossen.

Rüböl besonders anfänglich in fester Haltung, schließt nach geringem Verkehr eher matter. Gekündigt 300 Ctr.

Spiritus blieb ziemlich unverändert im Werthe, hat sich jedoch leidlichen Umsatzes erfreut, schließt aber matt. Gekündigt 60,000 Quart.

Weizen: vielseitig offerirt.

Hafer: loko unverändert, Termine leblos.

Weizen (p. 2100 Pfd.) loko 48 a 57 Rt. nach Qualität, weiß. bunten poln. 53 Rt. ab Bahn bz.

Roggen (p. 2000 Pfd.) loko geringer 34 Rt. ab Bahn bz., 81/83pfd. 34¼ a 34 5/12 Rt. do., exquisit 34½ a 34⅝ Rt. do., Febr. 34 Rt. bz., Febr.-März 33⅞ a 34 bz., Frühjahr 34 a 34¼ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 34¾ a 34⅝ bz. u. Gd., 35 Br., Juni-Juli 35¾ bz. u. Gd., 36 Br., Juli-August 36¾ bz. u. Gd., 37 Br.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 30 a 34 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) loko 22 a 23½ Rt. nach Qualität, fein pomm. 22⅝ a 22¾ Rt. ab Bahn bz., Febr. 22½ Rt. Br., Febr.-März do., Frühjahr 23 Br., 22¾ Gd., April-Mai 23¼ Rt. nominell, Juni-Juli 23¾ Br., Juli-August 24 Br.

Erbsen (p. 2250 Pfd.) Kochwaare 35 a 48 Rt., Mittelwaare 37 Rt. ab Bahn bz.

Winterraps 83 a 85 Rt., Winterrübsen 82 a 83 Rt.

Rüböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) loko flüssiges 11 1/12 Rt. Br., gefrorenes 11 Br., Febr. 11 a 10 23/24 bz. u. Gd., 11 Br., Febr.-März 11 Br., März-April 11 1/24 bz., Br. u. Gd., April-Mai 11 1/24 a 11 1/12 bz. u. Gd., 11 1/12 Br., Mai-Juni 11⅛ Br., Septbr.-Oktbr. 11 1/24 a 11 7/12 a 11½ bz.

Leinöl loko 13¾ Rt. Br.

Spiritus (p. 8000 %) loko ohne Faß 13 19/24 a 13⅝ Rt. bz., Febr. 13⅝ a 13¾ bz. u. Gd., 13⅝ Br., Febr.-März do., März-April 14 Br., 13 11/12 Gd., April-Mai 14⅛ a 14¼ a 14⅛ bz. u. Gd., 14⅛ Br., Mai-Juni 14 5/12 bz. u. Br., 14⅓ Gd., Juni-Juli 14¾ Rt. nominell, Juli-Aug. 15 1/12 Br., 15 Gd., Aug.-Septbr. 15 5/12 bz., Septbr.-Oktbr. 15 11/12 a 15 5/12 bz.

Mehl. Wir notiren: Weizenmehl 0. 3⅝ a 3 7/12, 0. u. 1. 3 11/24 a 3⅛ Rt., Roggenmehl 0. 2⅝ a 2½, 0. und 1. 2 5/12 a 2⅜ Rt. p. Ctr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 8. Februar. Das Winterwetter hält an, leichter Frost wechselt mit Thauwetter und Schneefall. Die Felder sind durch eine gute Schneedecke geschützt und man hört deshalb keine Klagen über den Stand der Saaten. Der deutsch-dänische Krieg scheint jetzt so schnell zu Ende zu gehen, daß man hoffen kann, mit dem Freiwerden der Schifffahrt von Eis den Frieden wieder hergestellt zu sehen. Die Frachten sind ungemein gestiegen, von Danzig ist 8s 6d per Qr. Weizen nach England bezahlt. In Folge der heutigen Depeschen vom Kriegsschauplatz waren alle Artikel höher.

Weizen hat sich im Werth wenig verändert; die Preise schwankten ½ Rt. auf und ab, um wieder so niedrig wie vorher zu schließen. Die Vorräthe wachsen allmälig.

Roggen ist nicht weiter im Preise zurückgegangen. Das Geschäft blieb in diesem Artikel wie in den meisten andern sehr still. Ein Report ist p. Frühjahr fast nicht vorhanden.

In Sommergetreide wenig verändert.

Rüböl. Es ist Mehreres von rohem Oel von hier nach Sachsen und nach Berlin verladen. Der Bedarf unserer Raffinerien ist sehr gering.

Spiritus. Die Zufuhren bleiben gut, Aussichten zum Export sind unter den obwaltenden Verhältnissen vorläufig nicht vorhanden. Das Lager vergrößert sich.

An der Börse. [Amtlicher Börsenbericht.] Weizen etwas [illegible]r, loko p. 85pfd. gelber 48—52 Rt. bz., feiner weißer märk. 55 bz., [illegible]85pfd. gelber p. Frühjahr 53 Gd., Mai-Juni 54 Gd., Juni-Juli 55 bz. u. Gd., Juli-August 56 Br.

Roggen fest und höher, p. 2000pfd. loko 32—32½ Rt. bz., Febr.-März 33 Br., Frühj. 33—33½ bz., Mai-Juni 33¾ Gd., Juni-Juli 35 bz., 34¾ Gd.

Gerste, 69/70pfd. pomm. p. Frühjahr 27¾ Rt. Br.

Hafer loko p. 50pfd. 22¼ Rt. bz., 47/50pfd. p. Frühjahr 23¼ bz. u. Gd.

Erbsen, loko Koch- 35 Rt. Br., Frühjahr 36 Br.

Rüböl fester, loko 10⅔ Rt. bz., Febr. 10 7/12 bz., ⅔ Br., März 10⅔ bz., April-Mai 10⅞ Br., 10¾ Gd., Septbr.-Oktbr. 11¼ Br. u. Gd.

Spiritus fester, loko ohne Faß 13½ Rt. bz., Febr.-März 13 7/12 bz., Frühjahr 13⅔, ⅞ 11/12 bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 14 1/12 Gd., Juni-Juli 14 5/12 Gd.

Leinöl loko inkl. Faß 13¾ Rt. bz., April-Mai 12⅔ bz.

Baumöl, Malaga 18 19/24 Rt. tr. bz.

Cocusnußöl, Cochin 17 Rt. bz.

Schmalz, amerik. 4 Sgr. 11½ Pf., 5 Sgr. ½ Pf., 5⅛ Sgr. p. Pfd. nach Qualität bz.

Rosinen, Eisme 8¾ Rt. transf. bz.

Pfeffer, Singapore 12½ Rt. transf. bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 8. Februar. [Produktenmarkt.] Wetter: trübe, früh 1° Kälte. Barometer: 27" 6½"'.

Die Zufuhren waren am heutigen Markte nur mittelmäßig, die Preise waren bei beschränktem Geschäft behauptet.

Weizen eher etwas fester, p. 84pfd. weiß. schles. 52—66 Sgr., gelb. 48—55 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Roggen in feiner Waare beachtet, p. 84pfd. 37—41 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Gerste stilles Geschäft, p. 70pfd. 30—33 Sgr., feinste bis 37 Sgr.

Hafer beachtet, p. 50pfd. 25—28 Sgr.

Kocherbsen stark offerirt, 44—48 Sgr., Futter- 40—43 Sgr. p. 90pfd.

Bohnen, galiz. 56—60 Sgr., schles. 63—68 Sgr. p. 90pfd.

Wicken 46—50 Sgr.

Oelsaaten etwas fester, Winterraps 172—182—192 Sgr., Winterrübsen 162—172—182 Sgr., Sommerrübsen 135—145—155 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto bz.

Rapskuchen 46—49 Sgr. p. Ctr.

Schlaglein nur in feinster Waare beachtet, wir notiren: 5—5½ Rt., für feinste Sorten 6—6¼ Rt. p. 150 Pfd. Brutto.

Kleesaat roth ruhig, ordin. 10—10½, mittel 11—12, fein 12⅔—13⅓, hochfein bis 13⅔ Rt.; weiß matter, ord. 10—13, mittel 14¾—15¾, fein 16½—17½, hochfein 17⅔—18¼ Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 13 5/12 Rt. Gd.

Breslau, 8. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat roth unverändert, ord. 10—10½, mittel 11⅙—12¼, fein 12½—13, hochfein 13¼—13⅔ Rt. Kleesaat weiß schwach behauptet, ord. 10½—12¾, mittel 13½—15¾, fein 16⅔—17¾, hochfein 18—18½ Rt.

Roggen (p. 2000pfd.) fester, p. Febr. u. Febr.-März 30 Gd., März-April 30½ Gd., April-Mai 31½ Gd., Mai-Juni 32¾—33 bz., 32¾ Gd.

Weizen p. Februar 47 Br.

Gerste p. Februar 32½ Br.

Hafer p. Februar 35¼ Rt. Br., April-Mai 36½ Gd.

Raps p. Februar 88 Br.

Rüböl fest, gek. 100 Ctr., loko 10½ bz. u. Br., p. Febr. u. Febr.-März 10⅓ Br., März-April 10 5/12 Br., April-Mai 10½ Br., Mai-Juni 10½—7/12 bz., Septbr.-Oktbr. 11 bz.

Spiritus etwas fester, gek. 18,000 Qrt., loko 13 5/12 Gd., 13½ Br., p. Febr. u. Febr.-März 13 5/12 Gd., März-April 13½ Br., April-Mai 13⅝ Gd., Mai-Juni 13 11/12—14 bz. u. Br., Juni-Juli 14¼ bz. u. Br.

Zink sehr fest; Abgeber fehlen.

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	191—181—171 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Winterrübsen	181—171—161 „	
Sommerrübsen	152—142—132 „	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 8. Februar. Weizen 48—50 Thlr., Roggen 36—39 Thlr., Gerste 31—34 Thlr., Hafer 24—25 Thlr.

Kartoffelspiritus. (Herm. Gerson.) Lokowaare wenig am Markte, Termine ruhig. Loko 14 Thlr., pr. Febr. 14⅛ Thlr., pr. März 14¼ Thlr. ohne Faß, pr. Febr., Febr.—März 13 11/12—14 Thlr., März—April 14⅙ Thlr., April—Mai 14 5/12 Thlr., Mai—Juni 14⅔ Thlr. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅙ Thlr. pr. 100 Qrt.

Rübenspiritus fest, loko, Febr. u. März 13⅔ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Bromberg, 8. Februar. Wind: rauher NO. Witterung: trübe und regnerisch. Morgens 2° Kälte. Mittags 1° Wärme.

Weizen 125/128pfd. holl. (81 Pfund 25 Loth bis 83 Pfund 24 Loth Zollgewicht) 42—44 Thlr., 128/130pfd. 45—47 Thlr., 130/134pfd. 47—50 Thlr. Blau- und schwarzspitzige Sorten 5—8 Thlr. billiger.

Kocherbsen 28—30 Thlr. — Futtererbsen 26—28 Thlr.

Gerste, große 25—27 Thlr., kleine 20—22 Thlr.

Spiritus 12⅔ Thlr. pr. 8000 %. (Bromb. Ztg.)

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 8. Februar. Getreidemarkt. Weizen fest, unverändert; ab Auswärts ohne Geschäft. Roggen loko stille, ab Königsberg 80 Pfd. ohne Blokadeklausel zu 52 angeboten. Oel Mai 24¼, Oktober 24¾. Kaffee ohne Geschäft. Zink ohne bekannte Umsätze.

Thermometer- und Barometerstand, sowie Windrichtung

zu Posen vom 1. bis 7. Februar 1864.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	Thermometerstand. höchster	Barometerstand.	Wind.
1. Februar	— 8,0°	— 2,0°	28 Z. 5,0 L.	S.
2. „	— 8,5°	— 1,2°	28 „ 4,8 „	SSW.
3. „	— 7,0°	+ 2,0°	28 „ 1,5 „	SSO.
4. „	— 1,0°	+ 0,8°	27 „ 10,0 „	SW.
5. „	— 2,0°	+ 0,3°	28 „ 0,5 „	SW.
6. „	— 6,8°	— 1,5°	27 „ 11,2 „	SNO.
7. „	— 5,0°	— 2,8°	27 „ 10,7 „	NO.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 8. Februar 1864.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100 G
Staats-Anl. 1859	5	104⅝ bz
do. 50, 52 konv.	4	94¼ bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	99¾ bz
do. 1856	4½	99¾ bz
do. 1853	4	94¼ G
[1862]		[94¼ G]
Präm.St.Anl. 1855	3½	119¾ bz
Staats-Schuldsch.	3½	89 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	88 bz
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 bz
do. do	3½	87¼ G
Berl. Börsenh. Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	88⅛ bz
Kur- u. Neu-Märkische	4	98¼ bz
Ostpreußische	3½	83¼ B
do.	4	93 bz
Pommersche	3½	87¾ bz
do. neue	4	97¾ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	95 G
do. neue	4	92¾ bz
Schlesische	3½	— —
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	83 bz
do.	4	93 bz
do. neue	4	92 bz
Rentenbriefe: Kur- u Neumärk.	4	96¾ bz
Pommersche	4	96¾ bz
Posensche	4	93½ bz
Preußische	4	96 bz
Rhein.-Westf.	4	96 bz
Sächsische	4	96¾ G
Schlesische	4	97¾ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	59½ B
do. National-Anl.	5	66½-66 bz
do. 250fl. Präm.Ob.	4	75 bz
do. 100fl. Kred.Loose	—	71½ bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	76¾-76¼ bz u B
Italienische Anleihe	5	67½ B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	79¼ etw bz
6. do.	5	90½ B
Englische Anl.	5	88 B
N.Russ.Egl.Anl	3	54¼ G
do.	4½	— —
do. v. J. 1862	5	86¾ bz
Poln. Schatz-O.	4	71⅛ G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	89½ B
do. B. 200 Fl.	—	— —
Pfdbr. n. i. SR.	4	79⅜ G
Part. O. 500 Fl.	4	86 B
Hamb.Pr. 100BM.	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53¾ G
NeueBad.35fl.Loos.	—	30 G
Dessauer Präm.Anl.	3½	101½ B
Lübecker Präm.Anl.	3½	50¼ bz (p. St.)

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	114½ bz
Berl. Handels-Ges.	4	103⅛ bz
Braunschwg. Bank-	4	64 G
Bremer do.	4	103½ G
Coburger Kredit-do.	4	86⅛ G
Danzig. Priv. Bk.	4	97⅛ B
Darmstädter Kred.	4	83¾-84¼ bz u G
do. Zettel-Bank	4	100 B
Dessauer Kredit-B.	4	6¾ bz
Dessauer Landesbk.	4	31¼ bz
Disk. Komm. Anth.	4	95 etw bz
Genfer Kreditbank	4	48½-47½ bz
Geraer Bank	4	93 B
Gothaer Privat do.	4	88 G
Hannoversche do.	4	96 G
Königsb. Privatbk.	4	98½ G
Leipziger Kreditbk.	4	69 etw bz u B
Luxemburger Bank	4	99¾ B
Magdeb. Privatbk.	4	91¼ B
Meininger Kreditbk.	4	90¼ G
Moldau. Land. Bk.	4	32 bz
Norddeutsche do.	4	101½ B
Oestr. Kredit- do.	5	75⅜-⅝-74¾ bz
Pomm. Ritter- do.	4	91 etw bz
Posener Prov. Bank	4	90 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	122½ G
do. Hypoth.-Vers.	4	107 etw bz
do. do. Certific.	4½	100¾ G
do. do. (Henkel)	4	104 B
Schles. Bankverein	4	98½ G
Thüring. Bank	4	67½ etw bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	103¾ B
Weimar. Bank	4	85⅛ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	90 B
do. II. Em.	4	88½ G
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	62¼ bz
Bergisch-Märkische	4½	100 bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	98½ bz
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	79¾ bz
do. Lit. B.	3½	79¾ bz
do. IV. Ser.	4½	— — V. 95½ B
do. Düsseld. Elberf.	4	92 bz
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	90 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	99¾ bz
Berlin-Hamburg	4	99½ bz
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	95 B
do. Litt. B.	4	96½ G
do. Litt. C.	4	94½ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	92½ bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	92½ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	99¼ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	103¼ B
do.	4	93½ G
do. III. Em.	4	89¾ G
do.	4½	98½ bz
do. IV. Em.	4	89⅛ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	99¾ G
Mosco-Rjäsan S.g.	5	84½ bz
Niederschles. Märk.	4	94 bz
do. conv.	4	94½ B
do. conv. III. Ser.	4	92¾ bz
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	100½ G
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	93 bz
do. Litt. E.	3½	81 B
do. Litt. F.	4½	98½ B
Oestr. Französ. St.	3	249 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	251 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	95¼ bz
do. 1862	4½	95¼ bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	98 B
do. II. Em.	4½	98 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
Starg.-Posen II Em	4½	98½ G
do. III. Em.	4½	98½ G
Thüringer	4	97 B
do II. Ser.	4½	100 G
do. III. Ser.	4	97 B
do. IV. Ser.	4½	100¼ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	92 bz
Aachen-Mastricht	4	28¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	102¼ G
Berg. Märk. Lt. A.	4	106¼ bz
Berlin-Anhalt	4	149½ bz
Berlin-Hamburg	4	121 B
Berl. Potsd. Magd.	4	181 bz
Berlin-Stettin	4	130½-31½ bz
Böhm. Westbahn	5	64¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	127 bz
Brieg-Neiße	4	80¾ bz
Cöln-Minden	3½	169½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	52 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	135 G
Magdeb. Halberst.	4	280 G
Magdeb. Leipzig	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	67¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	120½ bz
Mecklenburger	4	62 etw bz u G
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	94 G
Niederschl. Zweigb.	4	58 G
Nordb., Frd. Wilh.	4	56½-56 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	147¼-46¾ bz
Oest. Franz. Staat.	5	107 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	136 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	57½ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische	4	95½-95 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	25 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	95 bz
Russ. Eisenbahnen	5	104¾ bz
Stargard-Posen	3½	99½ bz
Thüringer	4	120 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 bz
Gold-Kronen	—	9. 6¼ bz
Louisd'or	—	110 bz
Sovereigns	—	6. 21 G
Napoleonsd'or	—	5. 9¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459 bz
Dollars	—	1. 11¼ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 26 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99¼ bz
Fremde Noten	—	99⅔ bz u G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅔ bz
Oestr. Banknoten	—	83⅓ bz
Poln. Bankbillets	—	85¼ G
Russische do.	—	85⅜ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	135½ bz u G
Berl. Eisenb. Fab.	5	95½ B
Hörder Hüttenv. A.	5	95 bz u G
Minerva, Brgw. A.	5	24¾ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	2⅛ Rt. G fr. Zins.
Concordia	4	340 B p. Stck.

Wechsel-Kurse vom 6. Februar.

Amstrd. 250 fl. 10T	3	142 bz
do. 2 M.	3	140⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	152 bz
do. do. 2 M.	3	150⅜ G
London 1 Lstr. 3M.	4	6. 18⅞ bz
Paris 300 Fr. 2M.	4	79 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	82⅛ bz
do. do. 2 M.	5	81⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	2½	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	2½	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	99¾ G
do. do. 2 M.	4½	99¼ G
Petersb. 100 R. 3W	4	94¼ bz
do. do. 3 M.	6	92¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4½	109¾ bz
Warschau 90 R. 8T.	5	85 bz

Die Haltung der Börse war nicht ungünstig, das Geschäft war Anfangs in östreichischen und sonstigen Spekulationspapieren belebt, später etwas matter. Preuß. Fonds waren wieder gut behauptet.

Breslau, 8. Februar. Nachdem im gestrigen Privatverkehr eine sehr bedeutende Steigerung aller Spekulationspapiere stattgefunden hatte, eröffnete die heutige Börse mit ziemlich höheren Kursen, welche jedoch im ferneren Verlaufe des Geschäfts einer stark weichenden Richtung Platz machten, so daß alle Devisen stark offerirt schlossen. Das Geschäft war sehr lebhaft.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 75-74½ bz. Oestr. Loose 1860 76½-76 bz u B. Schles. Bankverein 98½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Aktien 127 bz u B. dito Prior. Oblig. 93¾ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. — —. dito Prior. Oblig. Lit. E. — —. Köln-Mindener Prior. 89¾ Br. Neiße-Brieger — —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 146¼ G. dito Lit. B. 133¾ G. dito Prior. Obligationen 93¾ B. dito Prior. Obligationen 98¾ B dito Prior. Obligationen Lit. E. 81¼ B. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 58-57¼ bz u B. Kosel-Oderberger 51½ B. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Montag 8. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestreichische Effekten merklich höher. Das Geschäft war im Allgemeinen sehr belebt. Finnländ. Anleihe 84¾.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preußische Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 135½. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburger Wechsel 88⅞. Londoner Wechsel 117¾. Pariser Wechsel 93. Wiener Wechsel 96⅞. Darmstädter Bankakt. 212. Darmstädter Zettelbank 250½. Meininger Kreditaktien 90. Luxemburger Kreditbank 107. 3% Spanier 49¼. 1% Spanier —. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditb. v. Rothschild —. Kurhessische Loose 53½. Badische Loose 52¾. 5% Metalliques 57½. 4½% Metalliques 50⅞. 1854r Loose 72½. Oestr. National-Anlehen 64. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 189. Oestr. Bankantheile 752. Oestr. Kreditaktien 174. Oestr. Elisabethbahn 108½. Rhein-Nahebahn 25½. Hess. Ludwigsb. 123½. Neueste östr. Anl. 76.

Hamburg, Montag 8. Februar, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Anfangs flau, Schluß fester, jedoch still.

Schlußkurse. National-Anleihe —. Oestr. Kreditaktien 74. Oestr. 1860er Loose 75. 3% Spanier —. 2½% Spanier —. Mexikaner 35. Vereinsbank 103¾. Norddeutsche Bank 103. Rheinische 94. Nordbahn 55. Finnländ. Anleihe —. Diskonto —.

Paris, Montag 8. Februar, Nachm. 3 Uhr. Die Nachrichten aus Schleswig und höhere Konsolnotirungen von Mittags 12 Uhr zu 91⅛ stimmten die Börse günstig. Die Rente eröffnete zu 66, 60. Als Konsols von Mittags 1 Uhr 91 gemeldet wurden und sich das Gerücht verbreitete, es sei ein Aufstand in Kopenhagen ausgebrochen, wich die Rente bei Unruhe der Spekulanten auf 66, 45, hob sich dann wieder auf 66, 55 und schloß leblos zu diesem Kurse. 5proz. Italiener begannen träge, schlossen jedoch fest. In Kredit mobilier Aktien war das Geschäft belebt.

Schlußkurse. 3% Rente 66, 55. 4½% Rente — Italienische 5% Rente 68, 30. Italienische neueste Anl. —, —. 3% Spanier —. 1% Spanier 44½. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 405, 00. Credit mobilier-Aktien 1020, 00. Lombard. Eisenbahnaktien 521, 25.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.